Manual
für PädagogInnen

Angebote zur Gewaltprävention
für gehörlose Kinder und Jugendliche

>> GRENZEN SETZEN
SICH SELBST VERTRAUEN
GEWALT VERMEIDEN <<

Veranstalter:

In Kooperation mit dem Institut für genderorientierte Gewaltprävention

Berliner Elternverein Hörgeschädigter e.V.

Mitglied im Bundeselternverband gehörloser Kinder e.V.

ifgg

INHALT

Zum Einstieg...	3
Die Idee	5
Das Konzept	6
Die Sensibilisierungsworkshops für Eltern	11
Die Konzeptwerkstatt	14
Die Evaluation des Projektes	17
Die Workshops - Allgemeine Anforderungen – Erfahrungen aus den Trainings	22
Workshop: „Selbstverteidigung/Selbstbehauptung für gehörlose Mädchen“	23
Workshop: „Gewalt vermeiden durch Kampf-Spiele – Selbstbehauptung für gehörlose Jungs“	29
Workshop Kommunikation: „Ich gebärde mich stark“	36
Workshop Kochen: „Zusammen kochen – zusammen lernen – zusammen genießen“	40
Workshop Akrobatik	46
Workshop Schattentheater: „Licht und Schatten“	51
Literaturliste	56

ZUM EINSTIEG...

Grenzen setzen, sich selbst vertrauen, Gewalt vermeiden haben wir als Titel für das Modellprojekt gewählt, das sich zum Ziel gesetzt hat, gewaltpräventive Angebote für gehörlose Kinder und Jugendliche im Alter zwischen sechs und 18 Jahren zu entwickeln, die entweder bereits Opfer von Gewalt geworden sind oder aber Konflikte vorwiegend gewalttätig lösen und damit eher als TäterInnen auffallen. Das Besondere an diesem Modellprojekt ist, dass es Maßnahmen speziell für gehörlose Kinder und Jugendliche entwickelt und konzeptioniert hat, die sowohl an die spezifischen Bedürfnisse als auch an die besonderen Fähigkeiten der Zielgruppe anknüpfen.

Das Projekt wurde im Zeitraum von November 2009 bis März 2011 vom Bundeselternverband gehörloser Kinder e.V. und dem Berliner Elternverein Hörgeschädigter e.V. in Kooperation mit dem ifgg-Institut für genderorientierte Gewaltprävention e.V. initiiert, konzeptionell ausgearbeitet und realisiert. Dies ist die weitere Besonderheit des Projekts, dass es in Kooperation dreier Institutionen umgesetzt wurde, und damit ExpertInnen aus dem Bereich Gewaltprävention – einem Bereich, der bisher vorwiegend auf Hörende ausgerichtet ist – mit ExpertInnen der (pädagogischen) Arbeit mit Gehörlosen zusammenführte, um die daraus entstandenen Synergieeffekte für die Professionalisierung des Projekts zu nutzen. Finanziell unterstützt wurde das Projekt von „Aktion Mensch“ und der „Jugend- und Familienstiftung“ des Landes Berlin (jfsb).

Mit der vorliegenden Broschüre wollen wir Ihnen einen Einblick geben in den Verlauf des Projekts - in einen kreativen, anregenden Entwicklungsprozess, der durch Reflexionsschleifen im Koordinationsteam, durch regelmäßige Feedbacks von ExpertInnen und der sorgfältig erfassten Rückmeldungen der jugendlichen Workshop-TeilnehmerInnen wie auch der Empfehlungen der Trainerinnen und Trainer ermöglicht wurde. Somit lässt sich gut aufzeigen, was sich in der Durchführung als praxistauglich erwiesen hat, was uns aus welchen Gründen von ursprünglichen Planungen abweichen ließ und zu neuen Ideen und Modifikationen inspirierte.

An diesen Erfahrungen wollen wir Sie gerne teilhaben lassen, weil wir denken, dass sich einiges sehr gut in vergleichbare Kontexte übertragen lässt. Wenn Sie also als Erzieherin, als Sozialpädagoge, als Psychologin, Lehrer oder Schulleiterin für gehörlose und hörgeschädigte Mädchen und Jungen das Thema Gewaltprävention aufgreifen möchten und dabei sind, ein für Ihre Jugendlichen passendes Konzept zu entwickeln, um einzelne Module in den Unterricht zu integrieren oder als Workshop-Angebot im Nachmittagsbereich der Ganztagsschule, im Hort oder im Jugendfreizeitclub anzusiedeln und durchzuführen, dann können Sie in diesem Manual Anregungen finden.

Wir geben Ihnen in dieser Broschüre einen Einblick in die Konzepte der einzelnen Workshops - von Schattentheater über Kommunikation bis zu Selbstbehauptung - und haben Ihnen hier jeweils eine Auswahl derjenigen Methoden zusammengestellt, die Sie mit Ihrer Gruppe, Ihrer Klasse einsetzen können.

Und: Wenn Sie jedoch noch „größer“ denken, vielleicht Gewaltprävention in Ihr Schulprogramm übernehmen möchten und dazu zu den einzelnen Schritten und Maßnahmen beraten werden wollen oder wenn Sie für sich selbst oder zusammen mit Ihren KollegInnen eine ausführliche praktische Einführung in Konzept und Umsetzung einzelner Workshops erleben möchten, können Sie sich gern an uns wenden und sich an erfahrene ExpertInnen unseres Netzwerks vermitteln lassen.

Berlin, Januar 2011 Das Koordinationsteam

Katja Belz, Präsidentin des
Bundeselternverbandes gehörloser Kinder e.V.

Christiane Quadflieg, ifgg
Institut für genderorientierte Gewaltprävention e.V.

Uli Streib-Brzič, ifgg
Institut für genderorientierte Gewaltprävention e.V.

DIE IDEE

Die Idee entstand im Jahr 2005, als der Berliner Elternverein Hörgeschädigter e.V. in Kooperation mit dem Selbstverteidigungsverein für Frauen e.V. in Berlin zwei Selbstverteidigungskurse für gehörlose Mädchen im Alter von 8 bis 16 Jahren organisiert hatte. Die Resonanz war überwältigend. Nicht nur die jugendlichen Teilnehmerinnen waren begeistert. Auch die pädagogischen Fachkräfte, LehrerInnen, SozialpädagogInnen, EinzelfallhelferInnen und Eltern waren sich einig, dass es gewaltpräventive Angebote für gehörlose Kinder und Jugendliche viel zu wenig gibt und äußerten, dass sie es wichtig fänden, das Thema Gewaltprävention im schulischen wie auch im außerschulischen Rahmen deutlicher in den Fokus zu stellen. Das Thema Gewalt erfordere, darin waren sich die TeilnehmerInnen der Abschlusstagung im Dezember 2005 einig, dringend für die Zielgruppe gehörloser Kinder und Jugendlicher – Mädchen wie Jungen – passende Maßnahmen.

Und so entstand die Idee ein größeres Projekt zu wagen, ein Projekt, das Mädchen wie auch Jungen einbezieht und damit berücksichtigt, dass es nicht nur Mädchen gibt, die lernen wollen für sich selbst einzustehen, sich besser durchzusetzen und selbstbewusster aufzutreten, sondern dass dies auch das Anliegen schüchterner und ängstlicher Jungen ist, beispielsweise derjenigen Jungen, die sich von den gängigen Männlichkeitsritualen der anderen Jungen eher distanzieren oder solche, die Opfererfahrungen zu bewältigen haben. Ebenso sollte das Konzept einbeziehen, dass Mädchen zunehmend zu gewalttätigen Strategien greifen, um Konflikte zu klären und damit ebenso als Zielgruppe für ein gezieltes Training sozialer Kompetenzen in Betracht kommen.

Gleichzeitig war es uns ein Anliegen, die Nachhaltigkeit des Vorhabens abzusichern. Damit entschlossen wir uns, Kinder und Jugendliche in einem breiten Altersspektrum zwischen sechs und 18 Jahren als Hauptzielgruppe festzulegen, jedoch zusätzlich auch ihren Kontext, d.h. Eltern und PädagogInnen einzubeziehen. Eine Fortbildung für pädagogische MultiplikatorInnen, Workshops für Eltern sollten zum einen dafür sensibilisieren, Gewalt wahrzunehmen, zum anderen aber auch dazu dienen, um mit ihnen zusammen Strategien und Modelle zu entwickeln, wie Elemente sozialer Kompetenztrainings in der Schule, im Hort, im Jugendclub und in der Familie als wirksame im primärpräventiven Bereich angesiedelten Maßnahmen verankert werden können.

DAS KONZEPT

Die Grundstruktur des Projekts stand damit bereits kurz nach der Abschlusstagung 2005 fest und wurde anschließend weiter ausdifferenziert. Als ein Baustein wurden Selbstverteidigungs- und Selbstbehauptungstrainings vorgesehen, da hier von den Mädchen selbst wie auch den PädagogInnen großer Bedarf angemeldet worden war. Sich gegen Grenzverletzungen zu wehren und eigene Interessen auszudrücken, scheint als Thema für gehörlose Mädchen wie auch Jungen in einer vorwiegend lautsprachlich geprägten Umgebung von großer Bedeutung zu sein.

Als zweiter Baustein wurden Soziale Kompetenztrainings entwickelt, die mithilfe unterschiedlicher kreativer Zugänge konzipiert wurden. Dies war bedeutsam, um das Interesse der Zielgruppe zu gewinnen und für sie ansprechende, attraktive Workshops anbieten zu können. Das Ergebnis zeigt, dass soziale Kompetenzen – z.B. als Team zu agieren, für Konflikte konstruktiv Lösungen auszuhandeln oder Grenzverletzungen zurückzuweisen – im Rahmen vielfältiger Themenschwerpunkte en passant mitbearbeitet werden können. Die Workshops wurden jeweils für unterschiedliche Altersgruppen konzipiert. Die Selbstverteidigungs- und Selbstbehauptungstrainings wurden jeweils als Workshop für jüngere Mädchen bzw. Jungen im Alter von 6-13 Jahren und für jugendliche Mädchen bzw. Jungen im Alter von 14 bis 18 Jahren durchgeführt. Die meisten der Soziale-Kompetenz-Workshops wurden ebenfalls für beide Altersgruppen angeboten.

GENDERSENSIBLER ZUGANG

Die Workshops wurden bewusst als genderhomogene bzw. gender-heterogene Settings konzipiert. Die Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungstrainings wurden in geschlechtshomogenen Gruppen durchgeführt. Da das Thema Gewalt immer auch mit eigenem Gewalterleben verbunden ist, Ängste thematisiert und daher ein sensibles Vorgehen erfordert, hat es sich hier bewährt, für Mädchen und Jungen getrennte Workshops anzubieten. Jungen und Mädchen unterscheiden sich nicht nur in ihren Opfererfahrungen – Mädchen erleben weitaus mehr sexualisierte Gewalt hauptsächlich von Jungen und Männern ihres nahen Umfeldes, während Jungen öfter Opfer von physischer Gewalt anderer männlicher Jugendlicher sind – sondern auch in ihrem emotionalen Ausdruck. Während es Jungen in ihrer Rolle eher zugestanden wird, sich bei Konflikten durchzusetzen, sie gegebenenfalls auch mit Gewalt zu lösen und ihre Wut zu zeigen, werden Mädchen eher mit der Forderung konfrontiert, ihre eigenen Bedürfnisse zurückzustecken und ihren Ärger zu verbergen. Geschlechtshomogene Gruppen ermöglichen es, den spezifischen Anliegen der Jungen und Mädchen ausreichend Raum zu lassen, sie schaffen außerdem eine Atmosphäre, sich freier in und mit ihrem Körper zu bewegen und sich darin auszuprobieren. Gerade für Mädchen in der Pubertät, wenn heterosexuelle Attraktionen in den Mittelpunkt gerückt werden, kann die Anwesenheit von Jungen ihre Bewegungsfreiheit und ihr Zutrauen, ihre Neugier Neues auszuprobieren deutlich einschränken. Jungen im Gegenzug mögen sich herausgefordert fühlen, eher ihre starken Seiten zu zeigen und ihre verletzlichen

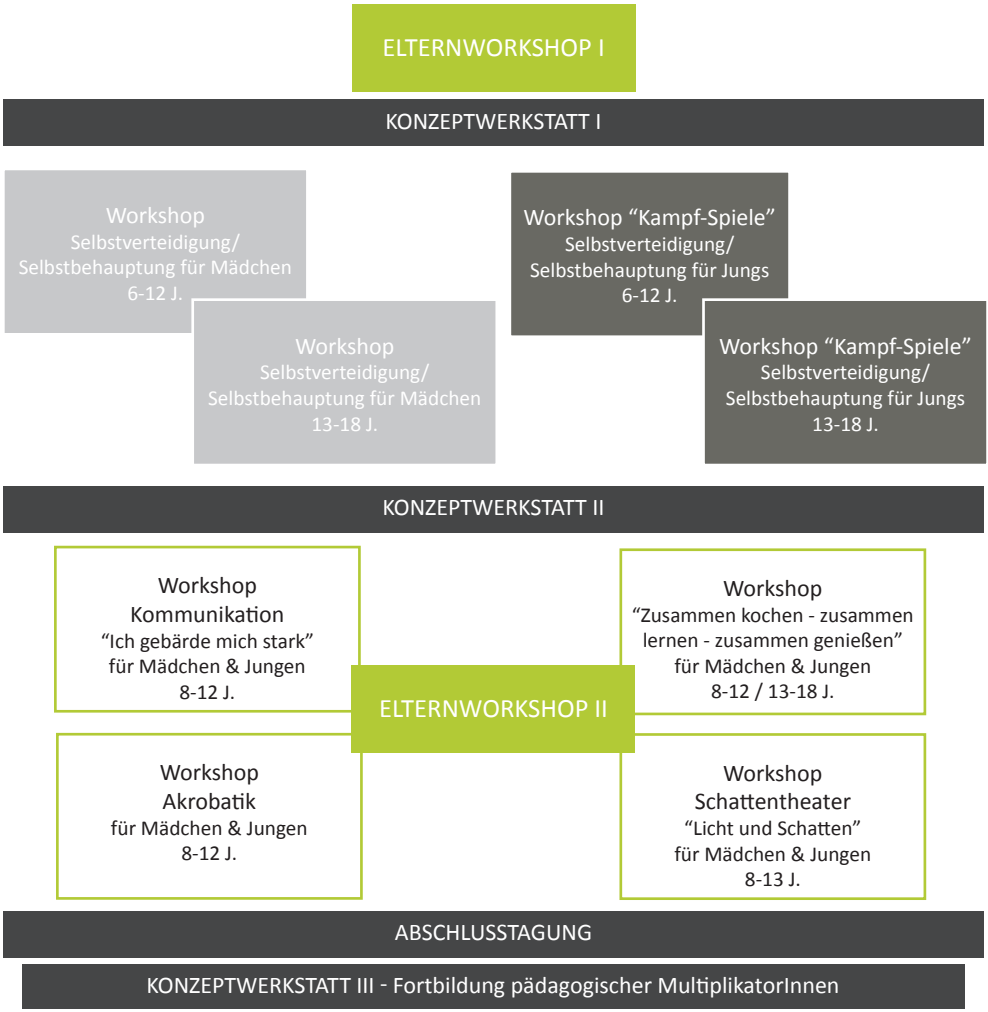
Anteile zu verbergen.

Für die thematisch eingebundenen sozialen Kompetenztrainings und auf dem Hintergrund der konzeptionellen Schwerpunkte dieser Workshops schienen uns geschlechtergemischte Settings passend. Dabei wurde ein möglichst ausgewogenes Verhältnis angestrebt, um so ein zumindest numerisches Gleichgewicht in Diskussionen und Aushandlungsprozessen zwischen Mädchen und Jungen zu Fragen von gegenseitigen genderbezogenen Zuschreibungen bzw. Zurückweisungen zu gewährleisten. Dies ließ sich jedoch nicht in jedem Fall realisieren.

Ein weiterer Baustein waren die Elternworkshops. Zum einen war uns wichtig, interessierte Eltern über die Inhalte der unterschiedlichen Angebote zu informieren, auch um mögliche Ängste zu thematisieren und Hemmschwellen abzubauen ihre Kinder anzumelden. Zum anderen sollten diese Workshops - einmal als Informationsveranstaltung am Wochenende, das andere Mal angeboten als Kurzseminar an einem Nachmittag – Fragen zum Thema Gewalt aufgreifen, die Eltern gehörloser Kinder und Jugendlicher beschäftigen. Fragen danach wie Eltern erkennen können, dass ihre Tochter oder ihr Sohn Opfer von physischer oder psychischer Gewalt geworden ist, was effektive Strategien sein können, wenn ihr Kind aggressiv reagiert oder wie Konflikte in der Familie deeskalierend und konstruktiv gelöst werden können. Geplant war hier einen intensiven Austausch zu initiierten sowie interessierten Eltern einen praktischen Einblick in Übungen zur sozialen Kompetenz zu ermöglichen.

Elementar schien uns, das Konzept vor der Durchführung auf seine Praxistauglichkeit zu prüfen. Dazu wurden die Konzepte der unterschiedlichen Workshops einem ausgewählten Kreis pädagogischer Fachkräfte - bestehend aus LehrerInnen, SozialpädagogInnen und ErzieherInnen - zur Diskussion gestellt. Damit wollten wir absichern, dass die Workshops hinsichtlich ihrer Inhalte und Durchführungsmodalitäten anschlussfähig sind und die Bedürfnisse, Themen und Fragen der Zielgruppe treffen. Diese sogenannten Konzeptwerkstätten, von denen wir eine im April, die andere im September veranstalteten, waren ein Kernstück des Projekts, das an der Schnittstelle Konzeption und Praxis angesiedelt war und diese beiden Punkte sehr gelungen und überaus fruchtbar miteinander verband. Die Werkstätten dienten somit den DozentInnen und TrainerInnen wie auch dem Koordinationsteam als Quelle für Rückmeldungen, die aufgenommen und in die Konzepte eingearbeitet wurden. Darüber hinaus eröffneten diese Foren Raum, die Verankerung gewaltpräventiver Maßnahmen in schulischen und außerschulischen Kontexten zu diskutieren. Als ein Ergebnis wurde eine zweitägige Fortbildung für mit gehörlosen und hörgeschädigten Kindern und Jugendlichen arbeitende pädagogische MultiplikatorInnen initiiert, die gewaltpräventive Maßnahmen für ihre Praxisfelder entwickeln möchten. Die prozessbegleitend konzeptionierte Evaluation war ein Instrument, das die Rückmeldungen der Teilnehmerinnen der Workshops, der Konzeptwerkstätten wie auch die Erfahrungen der TrainerInnen mittels Fragebögen, teilnehmender Beobachtung und Interviews systematisch erfasste und auswertete. Die Ergebnisse

der Evaluation stehen für die Planung und Durchführung von Folgeprojekten zur Verfügung. Auf der Abschlusstagung schließlich wurde das Projekt einer breiteren Öffentlichkeit präsentiert. Das Konzept darzustellen und aufbauend auf unseren Praxiserfahrungen zur Nachahmung anzuregen sowie sich in gemeinsamen Diskussionen zu neuen Ideen inspirieren zu lassen, war zentrales Anliegen der Veranstaltung.



Gewaltprävention bedeutet, gewalttätigem, aggressivem Handeln vorzubeugen, indem gelernt und trainiert wird, wie Konflikte konstruktiv gelöst werden können, welche Verhaltensweisen im Kontakt und in den Beziehungen zu anderen ein sozial angemessenes Handeln bestimmen.

Sozialkompetenz - oder auch *soft skills* genannt – ist zunehmend en vogue. Ein Modewort, das fast 1,5 Mio. Einträge bei Google verzeichnet. Soft skills gelten als Schlüsselkompetenzen auf dem Arbeitsmarkt. Eine ganze Palette an Ratgeberliteratur widmet sich der Frage, wie die eigene soziale Kompetenz im Bewerbungsgespräch idealerweise überzeugend zum Ausdruck gebracht werden kann. Und dabei ist oft gar nicht klar, was genau mit dem Begriff gemeint ist.

In der Psychologie wird soziale Kompetenz definiert als „die Verfügbarkeit und Anwendung von kognitiven, emotionalen und motorischen Verhaltensweisen, die in bestimmten sozialen Situationen zu einem langfristig günstigen Verhältnis von positiven und negativen Konsequenzen für den Handelnden führen" (Hinsch und Pfingsten, 2007). Sozial kompetent zu handeln bedeutet, so die Pädagogin Barbara Langmaack, eine aktive Beziehungsgestaltung zu „mir selbst, zu meinem Gegenüber und im Netz des Geschehens zwischen uns“ (Langmaack 2004). Soziale Kompetenz setzt damit das Wahrnehmen und Reflektieren der sozialen Umgebung, eigene Urteilsfähigkeit und ein Repertoire an Handlungsweisen voraus. Sehr einfach ausgedrückt bedeutet soziale Kompetenz, sich mit sich selbst und anderen wohlzufühlen und ohne – gegen andere oder gegen sich selbst gerichtete Gewalt - auszukommen.

Soziale Kompetenz fasst verschiedene Einzelkompetenzen zusammen. Beispielsweise gilt es als sozial kompetent auf Kritik zu reagieren, um Hilfe zu bitten, Schwächen einzugestehen ebenso wie Komplimente entgegen zu nehmen (Petermann et.al. 2007). Bedeutsam ist allerdings einzubeziehen, dass es sowohl vom Entwicklungsstand der Kinder, Jugendlichen oder Erwachsenen als auch von der sozialen Umgebung, kulturellen Bezügen sowie den einzelnen Milieus abhängt, was als sozial kompetentes Verhalten gilt und als solches bewertet wird und was nicht.

Und: Soziale Kompetenz ist ein Begriff, der sich mit anderen Konzepten überschneidet. Überschneidungen gibt es a) zum Begriff der emotionalen Kompetenz und b) dem Konzept der Resilienz.

Emotionale Kompetenz, die auch zuweilen als emotionale Intelligenz beschrieben wird (Goleman 1996) besteht aus drei Aspekten:

- Der Aufmerksamkeit der Person für ihre eigene emotionale Befindlichkeit
- Empathiefähigkeit für ihre Mitmenschen

- Konstruktiver Umgang mit belastenden Gefühlen

Emotionale Kompetenz gilt als eine Voraussetzung sozialer Kompetenz.

Resilienz geht auf das lateinische Verb resilire zurück und bedeutet zurückschnellen, abprallen. Resilienz bezeichnet eine innere Widerstandskraft und beschreibt die Fähigkeit, schwierige Lebensbedingungen als Herausforderung zu begreifen, anstatt sich als Opfer der Verhältnisse zu begreifen, sich zuzutrauen, sie zu bewältigen und gestärkt daraus hervorzugehen. Resiliente Menschen haben eine positive und optimistische Grundhaltung und ein stabiles Selbstwertgefühl. Das Konzept der Resilienz richtet den Blick auf die psychische Gesundheit des Individuums und versucht zu erklären wie es Menschen gelingt, Schicksalsschläge und Krisen besser zu verarbeiten als andere. Entscheidend bei dem Konzept der Resilienz ist, dass sie nicht als Fähigkeit definiert wird, die ein Mensch besitzt oder nicht, sondern dass sie als bis ins hohe Alter erlernbar gilt.

Soziale Kompetenz ist ein Baustein im Konzept der Resilienz.

Gezieltes Trainieren sozialer Kompetenzen gilt als elementarerer Bestandteil in der primären, der sekundären wie auch der tertiären Gewaltprävention und gilt als höchst wirksame Maßnahme, die in ganz verschiedenen Kontexten, mit unterschiedlichen Zielgruppen unterschiedlichen Alters Anwendung finden kann.

Zentrale Elemente sozialer Kompetenz:

- Sich selbst wertschätzen. Die eigenen Stärken kennen, die Schwächen tolerieren.

- Die eigenen Gefühle erkennen und ausdrücken – auch als Voraussetzung dafür, Gefühle anderer wahrzunehmen und sich in die Perspektive anderer hineinversetzen zu können.

- Selbst- und Fremdwahrnehmung fördern
  Wie trete ich auf, wie begegne ich anderen, wie werde ich von anderen wahrgenommen, wie nehme ich andere wahr?

- Geschlechterrollenzuschreibungen reflektieren
  Sich immer wieder selbst erfinden und probieren, was Mädchen und Jungen sollen, wollen, dürfen, können, müssen oder vielleicht vermissen…

- Grenzen setzen - Anliegen und Wünsche formulieren – Kritik entgegen nehmen

- Kommunikationsfähigkeit weiter entwickeln Aktiv „zuhören“ lernen, eigene Interessen und Bedürfnisse sozialver träglich ausdrücken.

- Umgang mit Stress, Angst, Wut & Ärger trainieren
  Wozu ist Wut gut? Sich auskennen bei sich, wissen was gut tut und entspannt

- Konstruktive Konfliktlösungsmöglichkeiten kennenlernen
  Position und Interesse unterscheiden, Ich-Botschaften formulieren, Kompromisse aushandeln können.

- Empathie und Perspektivenübernahme
  Sich in eine andere Person hineinversetzen können, mitfühlen, abweichende Meinungen (an)erkennen.

- Kooperationsfähigkeit fördern
  Sich in ein Team einordnen können, Verantwortung übernehmen, sich gegenseitig unterstützen, sich aufeinander verlassen können.

Diese Elemente der sozialen Kompetenz werden mit unterschiedlichen Schwerpunkten in den angebotenen Workshops konzeptionell enthalten sein und in der Durchführung der Workshops besondere Beachtung erfahren.

Im März 2010 fand im Rahmen des Projektes „Grenzen setzen, sich selbst vertrauen, Gewalt vermeiden - Angebote zur Gewaltprävention für gehörlose Mädchen und Jungen“ der erste Teil des Sensibilisierungsworkshops für Eltern als Informationsveranstaltung statt.

In zwei Referaten wurde das Projekt, seine Workshopangebote und seine inhaltliche Ausrichtung mit dem Schwerpunkt „Soziale Kompetenzen einüben“ vorgestellt sowie die Bedeutung von gelingender Kommunikation als Basis für ein verträgliches soziales Miteinander thematisiert und gemeinsam diskutiert.

Außerdem stellte sich der Verein Jubel [3] mit seinem Programm „Jugend Berlin lacht, lernt und lebt mit Gebärdensprache“ vor.

Im zweiten Teil des Sensibilisierungsangebotes für Eltern im November 2010, der als Workshop mit theoretischem Input und praktischen Übungen zur sozialen Kompetenz konzipiert war, sollten dann die Eltern Gelegenheit haben, selber Übungen zur sozialen Kompetenz praktisch kennenzulernen und sich darüber auszutauschen. Leider musste auf die praktischen Übungen verzichtet werden, da die Anzahl der teilnehmenden Eltern, wie schon bei der Informationsveranstaltung, eher gering war. (s.u.)

DAS INTERESSE DER ELTERN AM PROJEKT UND AM THEMA GEWALTPRÄVENTION - ERGEBNISSE DER EVALUATION

Evaluiert wurde die erste Informationsveranstaltung mittels eines Fragebogens, der zu Beginn der Veranstaltung zum Ausfüllen bereitlag. Die zweite Veranstaltung für Eltern wurde teilnehmend beobachtet. Neben einigen Eltern füllten auch eine Schülerin und mehrere EinzelfallhelferInnen den Fragebogen aus.

ERGEBNISSE

Mehr über die konkreten, gewaltpräventiven Angebote des Projektes, die „Selbstbehauptungskurse“ und die „kreativen Angebote zur sozialen Kompetenz“ zu erfahren, wünschten sich die meisten der Beteiligten. Aus einem früheren Projekt war einigen die Idee und Praxis der Selbstverteidigung und Selbstbehauptung für Mädchen bereits bekannt. Die Antworten zeigten ein großes Interesse der Befragten daran, mehr darüber zu erfahren wie sie ihr Kind unterstützen können, sich vor Gewalt zu schützen, welche Handlungsmöglichkeiten bestehen, wenn das eigene Kind Opfer von Gewalt wird und was sie tun können, wenn ihr Kind sich anderen Kindern gegenüber gewalttätig verhält.

Auch die Fragen danach „wie ich Konflikte innerhalb der Familie lösen kann“ und „wie ich eigenes gewalttätiges Verhalten gegenüber dem Kind vermeiden kann“ wurden - auch im präventiven Sinne - als sehr wichtig eingestuft.

Wie ein konstruktiver Umgang mit einem gegenüber den Eltern bzw. erwachsenen Bezugspersonen gewalttätig auftretenden Kind aussehen könnte und welche Handlungsmöglichkeiten sich anbieten, wenn ein Kind Gewalterfahrungen verheimlicht, interessierte die Mehrzahl.

Eigene Anregungen der Beteiligten bezogen sich auf spezifische Bedürfnisse im Hinblick auf die Zielgruppe. Gefragt wurde in wieweit die Angebote für schwerhörige Kinder mit wenig DGS- Kompetenz offen seien, bzw. ob gedolmetscht werde.

Angeregt wurde bei der Konzeption der An-

gebote insbesondere „die unterschiedlichen Migrationshintergründe der Kinder und Jugendlichen“, „Kulturkonflikte“ (sic!) und vor allem die „Bedingungen von Mädchen mit muslimischen Hintergrund“ mit einzubeziehen.

Auch bei der zweiten Elternveranstaltung zeigten die wenigen Anwesenden mit ihren Diskussionsbeiträgen großes Interesse an der Thematik „Gewaltprävention und soziale Kompetenz“ sowie am praktischen Verlauf der bereits stattgefundenen und der noch ausstehenden Workshops.

RESÜMEE

Trotz intensiver Bewerbung der beiden Veranstaltungen war die Resonanz der Eltern auf die Veranstaltungen in beiden Fällen eher gering. Nur wenige Eltern nutzten dieses Angebot.

Diejenigen Eltern, welche die Veranstaltungen besucht haben, waren sehr an der Thematik Gewaltprävention interessiert. Auch der eingesetzte Fragebogen zeigte deutlich, dass den Eltern die unterschiedlichen Aspekte zum Thema Gewalt in Bezug auf ihre gehörlosen Kinder wichtig sind.

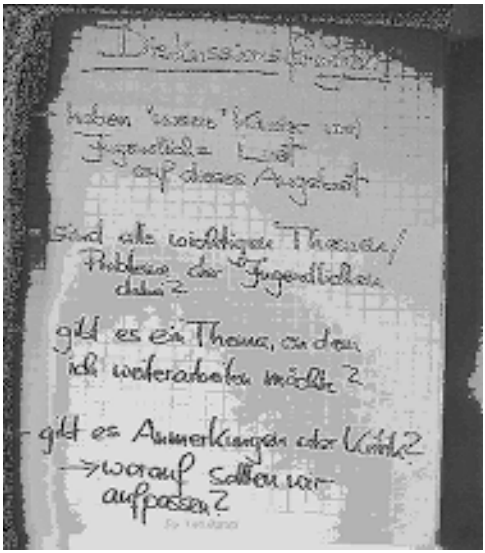
Die anwesenden Eltern - wie auch die TeilnehmerInnen der Konzeptwerkstatt - betonten, dass es ein zentrales Anliegen gewaltpräventiver Arbeit mit gehörlosen Kindern und Jugendlichen bleiben sollte, deren Eltern aktiv mit einzubeziehen. Auf der Abschlussveranstaltung des Projektes Ende Januar 2011 und im Rahmen des Fortbildungsangebotes für Pädagoginnen im März 2011 wird der Aspekt der geringen Resonanz sowie der Entwicklung von Ideen und Strategien, wie Eltern anders und besser zu erreichen und einbezogen werden, weiter diskutiert werden können.

DIE KONZEPTWERKSTATT

IDEE
Eine 6-tägige Konzeptwerkstatt, verteilt auf drei Wochenenden im Verlauf des Projektzeitraumes, zielte darauf hin die Qualität und Verstetigung der Angebote zu sichern. Dazu wurde eine ExpertInnengruppe von ausgewählten pädagogischen Fachkräften eingeladen, die in der schulischen und außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit mit gehörlosen und hörgeschädigten Mädchen und Jungen tätig sind. Zusätzlich inhaltlich begleitet wurde die Konzeptwerkstatt von DozentInnen, die über langjährige Erfahrungen in der Konzipierung und Durchführung gewaltpräventiver Angebote verfügen.

Die Konzeptwerkstatt verfolgte zwei zentrale Ziele. Sie diente sowohl der Entwicklung und Erarbeitung eines genau auf die Bedürfnisse und Problemlagen der Zielgruppen ausgerichtetes, gender-reflektierendes Angebot an Workshops zur Gewaltprävention, als auch der Qualifizierung der anwesenden PädagogInnen für die Durchführung von sozialen Kompetenztrainings. Dadurch sollten die Angebote in den jeweiligen Institutionen inhaltlich und personell verankert werden.

DURCHFÜHRUNG
Eingeleitet wurde die Arbeit der Konzeptwerkstatt durch Impulsreferate zum Thema „Soziale Kompetenz als Instrument der Gewaltprävention“. Anschließend stellten die TrainerInnen die Konzepte der beiden geschlechterhomogen ausgerichteten Angebote zur Selbstbehauptung für gehörlose Kinder und Jugendliche vor: Zum einen „Kampf-Spiele“, ein Angebot für Jungen/junge Männer und zum anderen Selbstbehauptung/Selbstverteidigung, ein Training für Mädchen/junge Frauen. Als eines der vier Angebote mit kreativem Zugang zur Vermittlung sozialer Kompetenz wurde außerdem das Konzept der Kochworkshops für Jungen und Mädchen präsentiert.



Anschließend formulierten alle Beteiligten ihre Ideen, Überlegungen und Kritikpunkte zu einzelnen Aspekten des jeweiligen Konzeptes wie auch zu möglichen Problemen bei der Durchführung. Alle Anregungen wurden gesammelt, schriftlich fixiert und im weiteren Diskussionsprozess ergänzt. Der gesamte Prozess wurde evaluiert.

In der zweiten Konzeptwerkstatt im September 2010 wurden die Konzepte des Workshops zur Kommunikation „Ich gebärde mich stark“, des Akrobatik Workshops und des Workshops Schattentheater „Licht und Schatten“ zur Diskussion gestellt und bearbeitet. Die zweite Konzeptwerkstatt war sowohl inhaltlich als auch personell ähnlich konzipiert und verstand sich als Fortsetzung der ersten Konzeptwerkstatt. Die Beteiligten äußerten sich im Feedback sehr zufrieden über Verlauf und Ergebnisse.

KONZEPTWERKSTATT
ERGEBNISSE DER EVALUATION
Ziel der Evaluation war es zu herauszufinden wie die Konzeptwerkstatt als neue bzw. wenig bekannte Arbeitsform von den Beteiligten - einer heterogen zusammengesetzten Gruppe von PädagogInnen - erlebt, wahrgenommen und hinsichtlich ihrer Effizienz bewertet wurde. Dazu wurden Erwartungen zu Beginn und Resonanz/Akzeptanz im Rahmen einer Abschlussrunde gesammelt.

ERGEBNISSE
„Sehr sinnvolle Einrichtung die Konzwerkstatt, ganz positiv überrascht wie ausführlich diskutiert wurde.“

„Besonders interessant an der Konzeptwerkstatt ist die Idee, die Sicht der ExpertInnen, der Praxis einzubeziehen und zu prüfen, ob die ausgedachten Themen auch passen.“

„Eine fachliche Diskussion unter Experten, offenes konstruktives Miteinander.“

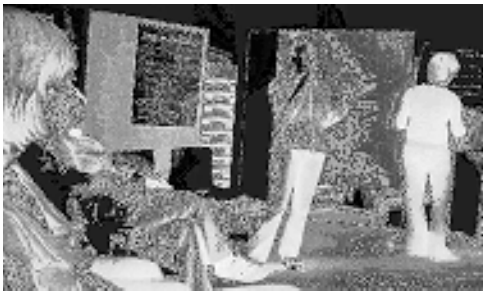
Die Konzeptwerkstatt als Arbeitsform kann aus der Sicht der TeilnehmerInnen als rund herum gelungen gewertet werden. Bezogen auf die zu Beginn geäußerten Erwartungen der TeilnehmerInnen lässt sich sagen, dass diese weitestgehend erfüllt wurden.

Ein strukturiertes Arbeiten an einem gemeinsamen Anliegen, Offenheit in der Zusammenarbeit, ein gegenseitiges sich Inspirieren von Theorie und Praxis auf Augenhöhe mit produktiven und konstruktiven Anregungen für die Konzepte und ein bereichernder inhaltlicher Austausch wurden als positive Erfahrungen formuliert.

Vereinzelt wurde bedauert, dass nicht noch mehr unterschiedliche Schultypen in der Konzeptwerkstatt vertreten waren. Dass die Angebote sich dezidiert an die Gruppe der gehörlosen Kinder und Jugendliche und nicht auch an Schwerhörige mit wenig DGS–Kompetenz richte sowie dass es nicht vorgesehen sei, dass PädagogInnen die Workshops beobachtend begleiten könnten, wurde kritisch angemerkt.

RESÜMEE

Die Konzeptwerkstatt als ein wesentlicher Teil des Projekts kann, auf Grund der gemachten Erfahrungen, als Modell für zukünftige Formen von Zusammenarbeit von ExpertInnen mit unterschiedlichen Zugangsvoraussetzungen im Sinne eines „Diversity Empowerment“ Ansatzes empfohlen werden.



Für den zweiten Teil der Konzeptwerkstatt im September sollte, so der Wunsch der Beteiligten, auf den positiven Erfahrungen aufgebaut und die entsprechenden inhaltlichen Anregungen allgemeiner Art aufgegriffen werden.

Der dritte Teil der Konzeptwerkstatt sollte den Wünschen der TeilnehmerInnen entsprechend als praxisbezogenes Fortbildungsseminar für PädagogInnen angeboten und durchgeführt werden.

Spannend wäre es in diesem Zusammenhang weitere Erfahrungen zu machen und dabei unterschiedliche Varianten, was Zusammensetzung und Arbeitsmethoden im Rahmen einer Konzeptwerkstatt betrifft, auszuprobieren. Von einer Bereitschaft auf allen Seiten, die vorhandenen Kompetenzen und Erfahrungen zu bündeln, ist auszugehen.

DIE EVALUATION DES PROJEKTES

Das gesamte Projekt wurde evaluiert. Ausgewählte Ergebnisse aus dem Evaluationsbericht sind im vorliegenden Manual dokumentiert.

EVALUATIONSVORHABEN UND KRITISCHE REFLEXION DER BEDINGUNGEN

Das gesamte Projekt besteht aus einer Kooperation zwischen dem Berliner Elternverein Hörgeschädigter e.V. und dem ifgg e.V., der gewaltpräventive Arbeit durchführt, konzipiert und evaluiert. Die Mitarbeiterinnen des ifgg haben bisher punktuell Erfahrung in der Arbeit mit gehörlosen Mädchen und Jungen gemacht. Wunsch beider Seiten war es, das gemeinsame konzipierte Projekt auf seine Akzeptanz und Relevanz hin zu evaluieren. Da hierfür die Kapazitäten und ein Teil der Kompetenzen beim ifgg lagen, verständigte man sich auf ein Evaluationskonzept unter Berücksichtigung tendenzieller Einschränkungen, die daraus resultierten, dass die Evaluatorin hörend und nicht DGS-kompetent ist.

In diesem Sinne sei darauf verwiesen, dass die Evaluatorin auf die enge Zusammenarbeit mit DolmetscherInnen und einen intensiven Austausch mit ExpertInnen in diesem Feld angewiesen war. Als Hörende ohne Gebärdensprachkompetenz das Projekt zu evaluieren, wirkte sich nicht nur auf die Auswahl der Instrumente, sondern auch auf deren uneingeschränkte Verfügbarkeit aus (z.B. Beobachtung mit Übersetzung bleibt stärker fragmentarisch). Der Kontakt zu den Befragten, Beobachteten waren weitestgehend nur vermittelt möglich und nicht zuletzt ist der Interpretationshintergrund ein anderer, wenn die Evaluatorin selbst nicht der Gehörlosen-Community angehört.

Idealerweise hätte man sich gewünscht, auf eine EvaluatorIn bzw. ein Evaluationsteam zurückgreifen zu können, welche/s in sich alle wesentlichen Kompetenzen und Zugänge gebündelt hätte. Gleichzeitig ist eine solche Perspektive nicht notwendigerweise Voraussetzung für eine aufschlussreiche Evaluation, solange die Bedingungen mit reflektiert werden.

Da sich die Evaluation in weiten Strecken auf die Einschätzungen, Erfahrungen und Beobachtungen der WorkshopleiterInnen, der mit Gehörlosen Arbeitenden gehörlosen, schwerhörigen und hörenden PädagogInnen, sowie ganz wesentlich auf die befragten Kinder und Jugendlichen bezieht und deren Aussagen transparent, d.h. mit Hinweis auf die genannten Voraussetzungen der Datengewinnung, dokumentiert, sind relevante Ergebnisse erzielbar, die für eine zukünftige Arbeit in dem Feld von nutzen sein können.

EVALUATIONSZIELE

Ziel der Evaluation war es, im Rahmen des Projekts „Grenzen setzen - sich selbst vertrauen - Gewalt vermeiden - Angebote zur Gewaltprävention für gehörlose Mädchen und Jungen“,

a) die Akzeptanz und Resonanz der Workshop-Angebote zur Gewaltprävention für gehörlose Kinder und Jugendlichen bei dieser Zielgruppe zu überprüfen,
b) zu untersuchen, wie die Konzeptwerkstatt als Arbeitsform von den Beteiligten aufgenommen und bewertet wurde und um Aufschluss darüber zu erhalten, ob sich das Projekt als Modell für zukünftige Formen von Zusammenarbeit von ExpertInnen mit unterschiedlichen Zugangsvoraussetzungen im Sinne eines Diversity Empowerment Ansatzes eignet,
c) die zentralen Ergebnisse der Evaluation im Manual zu dokumentieren, um diese anderen pädagogischen Fachkräften im deutschsprachigen Raum zur Verfügung zu stellen.

EVALUIERT WURDEN FOLGENDE ANGEBOTE

- Konzeptwerkstatt
- Sensibilisierungs-Workshop für Eltern
- Selbstverteidigungs- und Selbstbehauptungskurse für Mädchen und Jungen
- Training sozialer Kompetenzen im Rahmen von Workshops mit kreativem Ansatz in gendergemischten Settings

INSTRUMENTE DER EVALUATION

Als Evaluationsinstrumente wurden eingesetzt:

- Fragebögen
- Beobachtung
- Journale
- Dokumentationsbögen
- Auswertungsgespräche

Genutzt wurde Audio-Videotechnik und zur Dokumentation wurde fotografiert.

Auf zusätzliche qualitative Befragungen einzelner TeilnehmerInnen musste verzichtet werden, da dies zu kostenintensiv geworden wäre.

DIE EVALUATIONEN IM EINZELNEN

DIE WORKSHOPS FÜR GEHÖRLOSE KINDER UND JUGENDLICHE

Zur Evaluation der sechs Workshops wurden unterschiedliche, inhaltlich und altersgerecht zugeschnittene Fragebögen zur Erhebung der Akzeptanz der Angebote durch die TeilnehmerInnen eingesetzt. Jeweils im direkten Anschluss an die letzte Workshopeinheit wurde mit Unterstützung von DolmetscherInnen der Fragebogen den TeilnehmerInnen Punkt für Punkt erläutert, sodass ein Verständnis der Fragen bzw. die Möglichkeit zur Nachfrage gewährleistet war. Vereinzelt schienen vor allem jüngere TeilnehmerInnen auch mit diesem Verfahren, möglicherweise aber grundsätzlich mit dem Einsatz eines Fragebogens, überfordert. Der überwiegende Teil der Kinder und Jugendlichen füllte den Fragebogen relativ problemlos, konzentriert und engagiert aus. Die Fragebögen waren so konzipiert, dass neben einem Ankreuzverfahren die Möglichkeit gegeben war, zusätzliche Kommentare anzufügen. Dies wurde vereinzelt von den jüngeren TeilnehmerInnen und fast durchgängig von den älteren TeilnehmerInnen genutzt.

Die Bewertungen der TeilnehmerInnen sollten durch Beobachtungen der Workshop leiterInnen ergänzt bzw. kontrastiert werden. Dazu wurden Journale geführt, die den Ablauf und die beobachtete Resonanz der TeilnehmerInnen auf die einzelnen Übungen festhalten sollte. Das Journal diente gleichzeitig dazu, den gesamten Ablauf des Workshops mit den entsprechenden Modifikationen zu dokumentieren und die Kommunikation zwischen WorkshopleiterInnen und TeilnehmerInnen aus Sicht der WorkshopleiterInnen einzuschätzen. Zusätzlich sollten temporäre Beobachtungen der Evaluatorin mit einbezogen werden.

Ein Auswertungsgespräch zwischen WorkshopleiterInnen und Evaluatorin thematisierte, neben weiteren Beobachtungen zum Umgang der TeilnehmerInnen mit dem Angebot, vor allem inhaltliche, personelle, organisatorische und strukturelle Aspekte, welche die Arbeit mit dieser Zielgruppe im Rahmen des jeweiligen Angebots kennzeichnete. Hieraus ließen sich nützliche Hinweise für zukünftige Angebote extrahieren. In einigen Fällen, in denen aus zeitlichen Gründen das Gespräch nicht geführt werden konnte, wurde ein entsprechender Auswertungsbogen von den LeiterInnen selbst ausgefüllt.

DER SENSIBILISIERUNGSWORKSHOP FÜR ELTERN

Evaluiert wurde der erste Teil, die Informationsveranstaltung für Eltern mittels eines Fragebogens, der zu Beginn der Veranstaltung zum Ausfüllen bereitlag. Der Fragebogen schloss auch die Möglichkeit einer Beteiligung durch nicht familiäre Erziehungsberechtigte und EinzelfallhelferInnen ein. Die zweite Veranstaltung für Eltern wurde mittels teilnehmender Beobachtung evaluiert.

Eingesetzt wurde ein zweigeteilter Fragebogen, der im ersten Teil relevante demographische Daten, einschließlich der Frage nach dem eigenen Status und dem des Kindes bezüglich Gehörlosigkeit bzw. Schwerhörigkeit und Hörend-Sein, der Kompetenzen beider in Bezug auf die Gebärdensprache (DGS) sowie der Erfahrung des Kindes mit Angeboten zur Gewaltprävention erheben sollte. Im zweiten Teil wurden - anschließend an den Einleitungssatz „Darüber möchte ich gerne mehr erfahren“ - mit neun Fragen unterschiedliche Aspekte zum Thema Gewaltprävention zur Beantwortung mit „ja“, „vielleicht“ und „nein“ formuliert. Am Ende blieb Raum für eigene Anregungen und Fragen. Die Beteiligten füllten den Fragebogen zum Teil zu Beginn und zum Teil am Ende der Veranstaltung aus.

DIE KONZEPTWERKSTATT

Ziel der Evaluation war es, herauszufinden wie die Konzeptwerkstatt als neue Arbeitsform von den Beteiligten, einer heterogen zusammengesetzte Gruppe s.u. erlebt, wahrgenommen und hinsichtlich ihrer Effizienz bewertet wurde. Dazu wurden Erwartungshaltungen zu Beginn und Resonanz/Akzeptanz im Rahmen einer Abschlussrunde am Ende der Veranstaltung erhoben.

Insgesamt nahmen neben den 12 pädagogischen ExpertInnen 7 Personen als ReferentInnen, TrainerInnen, ModeratorInnen an der Veranstaltung teil. Es waren gehörlose, schwerhörige und hörende Personen überwiegend mit und nur zwei Personen ohne Gebärdensprachkompetenz beteiligt.

Zu Beginn der Veranstaltung wurden Fragebögen zur Erwartungshaltung an alle TeilnehmerInnen (TN) verteilt. Die halboffenen Fragen ermöglichten es den TN eigene Anliegen, Gedanken, Ideen frei zu formulieren. Damit ließ sich das Spektrum an Erwartungshaltungen und Herangehensweisen der Beteiligten dokumentieren.

Angestrebt und mit der Moderation vereinbart war es, die Instrumente der Erhebung so zu wählen, dass sie als eine Einstimmung auf die bevorstehende gemeinsame Arbeit bzw. als Abschluss der Veranstaltung im Sinne eines Feedbacks methodisch genutzt und integriert werden konnten. Beides gelang mit den hier beschriebenen Instrumenten.

Im Rahmen einer fragengeleiteten Abschlussrunde, die per Tonträger aufgezeichnet wurde, wurde die Bewertung der Konzeptwerkstatt durch die TN erhoben. Entlang der Ziele der Evaluation wurden vier Fragen auf verschieden farbigen Blättern auf den Boden gelegt, die als Orientierung und Strukturierung für das Abschlussgespräch im Sinne einer Auswertungsrunde angeboten wurden. Alle Beteiligten waren aufgefordert sich zu äußern. Die Fragen bezogen sich auf „Atmosphäre“, „Kommunikation“, „Inhalte“ und „Zusammenarbeit“.

Gemeinsam mit den Erwartungshaltungen sollte die Abschlussrunde Aufschluss darüber geben, wie die Konzeptwerkstatt als Arbeitsform von den TN eingeschätzt wurde. Es sollten Aussagen darüber gemacht werden, ob sich die Konzeptwerkstatt für die entsprechende Aufgabenstellung als geeignet bzw. produktiv erwies und - ganz konkret -, welche Bedingungen jeweils zu der ein oder anderen Einschätzung beigetragen haben.

RESÜMEE

Die umfangreiche Evaluation des gesamten Projekts liefert detaillierte Ergebnisse und bietet differenziertes Material, das sich als Diskussions- und Dokumentationsgrundlage für die gemeinsame Auswertung des Projekts, wie auch perspektivisch für die Entwicklung weiterführender Angebote zur Gewaltprävention, nutzen lässt.

DIE WORKSHOPS

TRAININGS IN SELBSTVERTEIDIGUNG UND SELBSTBEHAUPTUNG

- Selbstverteidigung und Selbstbehauptung für gehörlose Mädchen
- Gewalt vermeiden durch Kampf-Spiele – Selbstbehauptung für gehörlose Jungs

TRAINING SOZIALER KOMPETENZEN MIT KREATIVEM ANSATZ

- Workshop Kommunikation „Ich gebärde mich stark“
- Workshop Kochen„Zusammen kochen – zusammen lernen – zusammen genießen“
- Workshop Akrobatik
- Workshop Schattentheater: „Licht und Schatten“

ANFORDERUNGEN AN DIE RÄUMLICHKEITEN

- Barrierefreiheit
- Gute Erreichbarkeit der Örtlichkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln
- Gute Ausschilderung (Wegweiser / Markierungen)
- Ausstattung je nach Bedarf: z.B. Matten, Stühle & Hocker, z.B. funktionale Küche
- Raum zum Umkleiden und für die Pausen (Essen, sich ausruhen)
- Kinder- und jugendlichengerechte Umgebung (z.B. Möglichkeit sich auszutoben, Zugang nach draußen/Hof)

ANFORDERUNG AN DIE VERBINDLICHKEIT DER TEILNAHME

- Teilnahmebestätigungen mit Daten und Veranstaltungsort verschicken
- Sicherstellen, dass den WorkshopleiterInnen aktuelle Kontaktdaten und Handy-Nummern vorliegen
- Verbindliche Absprachen mit TeilnehmerInnen bzw. Eltern/Bezugspersonen zu Anfahrtsweg und Abholung

WEITERE ANFORDERUNGEN

- Frühzeitiges Begehen und Begutachten der Räumlichkeiten
- Für adäquates Equipment sorgen (z.B. Trampolin, Leinwände, Overheadprojektoren u.ä.)
- Ausreichend Verpflegung, Getränke

(Wasser) und Obst bereitstellen bzw. mitbringen lassen

HINWEISE FÜR DIE DURCHFÜHRUNG DER ANGEBOTE MIT BEIDEN ALTERSGRUPPEN

- Kann von Vereinen oder Schulen durch geführt werden.
- Der Workshop sollte von (mindestens) zwei fachlich geschulten und DGS-kompetenten TrainerInnen, WorkshopleiterInnen durchgeführt werden.
- Als optimal wurde perspektivisch von den meisten TeilnehmerInnen die Besetzung durch gehörlose WorkshopleiterInnen betrachtet.
- Die Möglichkeit des Einsatzes von DolmetscherInnen sollte sichergestellt sein, da je nach Gruppenzusammensetzung die kommunikative Basis, durch nicht genügende DGS-Kenntnisse einzelner TeilnehmerInnen nicht gewährleistet ist.
- Den TrainerInnen/ WorkshopleiterInnen sollten im Vorfeld Informationen darüber vorliegen, welche besonderen Bedürfnisse (z.B. körperliche Einschränkungen) berücksichtigt werden müssen.
- Informationen über die Zusammensetzung der Gruppen können hilfreich sein.
- Bei gemischtgeschlechtlichen Gruppen sollte darauf geachtet werden, dass das Verhältnis nicht zu unausgewogen ist bzw. sollte dies gegebenenfalls den Betreffenden vorab mitgeteilt werden.

ALLGEMEINE ANMERKUNG ZUR DURCHFÜHRUNG DER WORKSHOPS

Als problematisch erwies sich, dass trotz intensiver Werbung und allseitiger Interessensbekundung nur ein Teil der Workshops sehr gut besucht ein anderer eher wenig besucht wurde, auch wenn entsprechende Anmeldungen vorlagen. Gründe dafür und Alternativen wie die Angebote zukünftig effektiver eingebunden werden können gilt es im Rahmen der Abschlusstagung zu diskutieren.

Konzept und Durchführung:
Bab Goretzki, WenDo-Trainerin und Studentin in Deaf-Studies

KONZEPT & ZIELE

Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungskurse für Mädchen und junge Frauen vermitteln Techniken und Strategien, sich vor bzw. in als unangenehm und bedrohlich erlebten Situationen, z.B. Grenzüberschreitungen, Diskriminierung und anderen Formen von Gewalt zu schützen.

Das Training aktiviert und kombiniert die Bereitschaft und Fähigkeit zum Umgang mit bedrohlichen bzw. angstbesetzten Situationen auf mentaler und körperlicher Ebene. Angeknüpft wird dabei an die Ressourcen, Erfahrungen und spezifischen Bedürfnisse und Bedingungen der Teilnehmenden. Themen des Trainings sind u.a. die Sensibilisierung für gefährliche Situationen und das Entwickeln und Ausprobieren von Handlungsmöglichkeiten, die Auseinandersetzung mit Diskriminierungserfahrungen, mit Opfer- und TäterInnenpositionen sowie Erfahrungen von Solidarität und Unterstützung und die Arbeit an der Entwicklung von Selbstwert und Ich-Stärke. Im Sinne der Idee von Identifikations- und Vorbildfunktion ist es von Bedeutung, dass die Kurse für Mädchen von weiblichen Trainerinnen durchgeführt werden. Erfahrungen zeigen, dass dies bei der sensiblen Thematik einen konzentrierten, effektiveren und geschützten Austausch zu dem Thema erst ermöglicht. (s. auch Kurse für Jungen „Kampf-Spiele“).

METHODEN

- Reflexion von Selbst- und Fremdwahrnehmung
- Spielerischer Zugang zur Wahrnehmung der eigenen Gefühle
- Grenzen wahrnehmen und mitteilen („NEIN“ oder „STOPP“ Gebärden)
- Mittels einfacher Schlagtechniken und Befreiungstechniken lernen Grenzen zu setzen
- Teamfähigkeit stärken durch Rollenspiele und Kooperationsübungen
- Hilfe holen & sich in Sicherheit bringen
- Reflexion und Analyse von Konflikten aus dem Lebensalltag der Mädchen –
- Deeskalationstechniken erproben

PRAXIS
Rahmenbedingungen Trainerinnen-Team

Die Trainings wurden von Bab Goretzki, (WenDo-Trainerin & Studentin in Deaf Studies, hörend) konzipiert und durchgeführt. In der Gruppe der jüngeren Mädchen assistierte Melanie Stampaert (Studentin in Deaf Studies, gehörlos). In der Gruppe der älteren Mädchen übernahm Jaz Satorius, (WenDo-Trainerin, Studentin in der Gebärdensprach- und Audiopädagogik, hörend) die Rolle der Co-Trainerin.

TEILNEHMERINNEN
Optimale Gruppengröße 10-12; Nachfrage hoch, Anmeldungen mit Warteliste, Teilnahme gut bzw. sehr gut.

VERANSTALTUNGSORT
Die Trainings wurden in einem Trainingsraum durchgeführt. Die Trainings wurden als Wochenendkurse veranstaltet und umfassten jeweils zwei Samstage und zwei Sonntage mit je 5 Unterrichtsstunden.

RESONANZ DER TEILNEHMERINNEN - ERGEBNISSE DER EVALUATION
Resonanz der jüngeren Mädchen und Beobachtungen der Trainerinnen und der Evaluatorin:
Die jüngeren Mädchen bewerteten das Training im Rahmen der Befragung durchgängig positiv.
Besonders geschätzt wurden die spielerischen Anteile (Bewegungsspiele), das Erlernen

AUFBAU DER WORKSHOPS
1. TAG
- Einführung: Was ist WenDo?
- Gruppenregeln
- Übungen zu Blick/Stand/evtl. Stimme
- Wahrnehmungsübungen/Grenzen setzen
- Einfache Selbstverteidigungstechniken (Schläge & Tritte)
- Entspannung/Abschlussrunde

2. TAG
- Fortsetzung: Selbstverteidigungstechniken
- Rollenspiele zu Alltagssituationen-
- Lösungsmöglichkeiten entwickeln
- Brett durchschlagen (mit Vorbereitungsübungen)
- Entspannung/Abschlussrunde

3. TAG
- Fortsetzung: Selbstverteidigungstechniken
- Gefühle erkennen & benennen
- Grenzen wahrnehmen und formulieren
- Befreiungstechniken
- Entspannung/Abschlussrunde

4. TAG
- Gefahren einschätzen / sich schützen
- Deeskalation von Konflikten (Rollenspiele)
- Hilfe holen & Solidarität zeigen
- Entspannung/Abschlussrunde
- Auswertung/Feedback der Teilnehmerinnen

von Befreiungstechniken in Partnerinnenübungen und die unterschiedlichen Entspannungsübungen, z.B. gegenseitige Massagen.

Trainerinnen und Evaluatorin erlebten die Mädchen als überwiegend extrovertiert, sehr lebendig und laut und voller - einmal mehr, einmal weniger zielgerichteter und konzentrierter - Energie und Engagement. Zeiten guter Stimmung untereinander und konflikthafte Phasen mit gegenseitigen Provokationen wechselten sich ab. Eine Herausforderung, mit der im Sinne der Prozessorientierung von Seiten der Trainerinnen produktiv gearbeitet werden konnte.

Resonanz der älteren Mädchen/jungen Frauen und Beobachtungen der Trainerinnen und der Evaluatorin:
„Ich fühle mich super und stark"; „cool!"
Alle Mädchen äußerten sich insgesamt sehr positiv über das Training. Die meisten Teilnehmerinnen äußerten, dass sie viel Neues gelernt hätten. Als Favoriten benannten sie die Techniken: Tritte und Schläge, die Befreiungstechniken und die speziellen „Tricks". Als besonderes Highlight erwähnten sie das „Durchschlagen des Holzbrettes". Während sie das Arbeiten mit Rollenspielen überwiegend positiv beurteilten, waren Bewegungsspiele in der Gruppe der älteren Mädchen weniger beliebt. Auch Entspannungsübungen nahmen sie eher ambivalent auf.

Mehrheitlich resümierten sie, durch das Training Veränderungen bei sich selbst wahrgenommen zu haben und Techniken und Strategien im Alltag anwenden zu können. Sie bekräftigten insbesondere, dass es nützlich für sie sei, die Befreiungstechniken erfolgreich ausprobiert zu haben.

„Spaß", „lachen" und dass alle „nett" waren
Was die Teilnehmerinnen bezüglich Gruppendynamik und -atmosphäre und im Kontakt untereinander und zu den Trainerinnen rückgemeldet hatten war, dass sie sich sehr wohl gefühlt hatten.

Die Trainerinnen bestätigten dies mit Einschätzungen wie: „Sehr angenehme Gruppe, respektvoller Umgang, Akzeptanz des Anders-Seins, gute Stimmung".
„Trainerin kann mich(/)alles… verstehen. Das gefällt (mir) und (macht mich) froh. Das ist für mich leicht, wenn ich mit (der) Trainerin gebärde." Die Kommunikation untereinander und ausdrücklich auch mit den Trainerinnen wurde als gelungen empfunden. Alle Teilnehmerinnen bestätigten, dass sie den Eindruck hatten, von den hörenden und

gebärdensprachkompetenten Trainerinnen verstanden worden zu sein.
Das allseitige Beherrschen der DGS und deren Einsatz als Mittel der Kommunikation - auch in zukünftigen Trainings - wurde von allen Seiten als sehr wichtig eingestuft.

HINWEISE UND EMPFEHLUNGEN DER TRAINERINNEN

Jüngere Mädchen

- Entspannungsübungen und ein damit verbundener sensibler und liebevoller Umgang untereinander sind sehr gut einsetzbar und werden sehr genossen.
- Einsatz der Stimme ist überwiegend ungehemmt und lustvoll-wirkungsvoll.
- Sinnvoll ist ein prozessorientierter Wechsel von Spielen, Rollenspielen und Übungen sowie Entspannungstechniken.
- Da es schwierig für die Teilnehmerinnen ist, über einen längeren Zeitraum Aufmerksamkeit zu fokussieren, sollte die Planung kürzere Einheiten und regelmäßige Pausen vorsehen
- Notwendigkeit, klare Regeln zu etablieren und konsequentes Einhalten einfordern.
- „Grenzen setzen“ und „Respekt“ sollten als Themen explizit und implizit bearbeitet werden.
- Flexibilität bezüglich Ablauf und Methoden.

Junge Frauen

- Rollenspiele sind eine effektive Methode zur Bearbeitung von Konfliktsituationen, wichtig ist allerdings, die Teilnehmerinnen engagiert zu ermutigen und wertschätzend dabei zu begleiten Lösungen zu entwickeln.
- Diskriminierungserfahrungen und -befürchtungen in Situationen mit hörenden Peers und Erwachsenen sollten als zentrales Thema in Rollenspielen aufgegriffen und bearbeitet werden.
- Es kann zur Ablehnung des Einsatzes der Stimme als Mittel der Selbstbehauptung (z.B. Schreien) verursacht durch Verunsicherung (Pubertät, Reaktionen der Umwelt) und/oder infolge negativer Beurteilung/Bewertung im Rahmen logopädischer Behandlung kommen.
- Bei Entspannungsübungen und Übungen, die zum Spüren, Fühlen und Wahrnehmen anregen, können Berührungsängste und Scheu vor Körperkontakt eine Rolle spielen (Pubertät, negative Erfahrungen).
- Das Arbeiten mit den Themen „Gefühle differenziert ausdrücken“ sowie „stimmig Kontakt mit anderen aufnehmen und eigene – auch körperbezogene – Grenzen wahrnehmen und durchsetzen“ kristallisierten sich als Kernelemente des Trainings heraus.
- Die Teilnehmerinnen sollten in einem selbstbewussten Umgang mit DGS in der Öffentlichkeit bestärkt werden.

AUSGEWÄHLTE, ERPROBTE ÜBUNGEN AUS DEM BEREICH SELBSTVERTEIDIGUNG / SELBSTBEHAUPTUNG (WENDO)

ÜBUNG 1: NEIN/STOPP-GEBÄRDEN

Ziele: Eigene Grenzen wahrnehmen und ausdrücken, Grenzen von anderen respektieren
Altersgruppe: 6-12 und 13-17+
Zeitdauer: 15-20 Minuten
Benötigtes Material: keines

Kurzbeschreibung der Durchführung
Jeweils zwei Teilnehmerinnen finden sich als Zweiergruppe zusammen und stellen sich in einem Abstand von ca. 5 m Entfernung gegenüber auf. Die Teilnehmerinnen der Reihe A bleiben stehen und erhalten die Aufgabe, ihre Grenzen wahrzunehmen und auszudrücken. Die Teilnehmerinnen der Reihe B bewegen sich langsam auf ihre Partnerin in der Reihe A zu, wenn diese ihr das Signal gibt, dass sie bereit dazu ist. Die Teilnehmerinnen der Reihe A sollen nun nachspüren, wo ihre persönliche Grenze liegt und der ihr zugeordneten Teilnehmerin B eindeutig zu verstehen geben, wo diese stehen bleiben soll. Die Teilnehmerin A kann dies auf zwei verschiedene Arten praktizieren: Zunächst signalisiert sie ihre Grenze nur mit ihrer Mimik, beim zweiten Mal gebärdet sie ein entschiedenes „STOPP". Die Teilnehmerin B ist aufgefordert, die Grenze ihrer Partnerin zu respektieren, indem sie stehen bleibt, sobald Teilnehmerin A ihre Grenze deutlich macht. In den verschiedenen Durchläufen erhält die Teilnehmerin B drei verschiedene Rollen: Im ersten Durchgang nähert sie sich „neutral", im zweiten Durchgang als „gute Freundin", im dritten Durchgang spielt sie einen „fiesen Typen". Nach einer Reflexion, in der die Erfahrungen beider Rollen ausgewertet werden und beide ein Feedback geben, tauschen die Teilnehmerinnen A und B ihre Rollen. Die Übung erfordert eine aufmerksame Begleitung durch die Trainerinnen.

Eignung/Bedeutsamkeit der Übung für gehörlose Kinder und Jugendliche:
Gehörlose Kinder/Jugendliche erfahren in ihrem Alltag häufig physische und emotionale Grenzüberschreitungen, da Körperkontakt als Bestandteil der Verständigung eingesetzt wird, wenn die Betreffenden auf Gebärden nicht reagieren. Dies zeigt die Bedeutsamkeit der Sensibilisierung für die eigenen Grenzen und die Entwicklung effektiver Strategien diese auszudrücken.

ÜBUNG 2: ENTSPANNUNG – DRUCK- UND SCHÜTTELMASSAGE

Ziele: Entspannung, Loslassen üben, Vertrauen üben, Körperkontakt
Altersgruppe: Alle, insbesondere 6 bis 12
Zeitdauer: 15 – 20 Minuten
Benötigtes Material: Weiche Bodenmatten / Yogamatten

Kurzbeschreibung der Durchführung
Die Teilnehmerinnen finden sich zu zweit als Paar zusammen. Eine Teilnehmerin liegt auf

dem Bauch, die andere Teilnehmerin kniet auf Hüfthöhe neben ihr und nimmt Kontakt mit der am Boden liegenden Teilnehmerin auf, indem sie zunächst ihre Hand auf ihr Steißbein legt. Dann kniet sie sich in einer bequemen Position neben die Liegende, so dass sie mit beiden Händen Kontakt zu ihrem Rücken hat. Nun bewegt die Kniende ihre Hände mit sanftem Druck auf beiden Seiten entlang der Wirbelsäule von oben nach unten den Rücken entlang. Dasselbe macht sie auch an den Beinen. Wichtig ist darauf zu achten, dass die Massage an den Gelenken und im Nierenbereich in ihrem Druck vermindert wird. Anschließend erfolgt die Massage in demselben Verlauf mittels sanfter Schaukelbewegungen. Zum Abschluss der Übung wird die Liegende von oben nach unten am ganzen Körper entlang mehrmals ausgestrichen. Die kniende Teilnehmerin legt zum Abschluss ihre Hand auf das Steißbein der Liegenden und verabschiedet sich mit dieser Berührung. Danach werden die Positionen gewechselt. Wichtig ist, dass die Trainerinnen jeden Schritt ankündigen und ihn demonstrieren und gleichzeitig die Durchführung bei allen Teilnehmerinnen aufmerksam begleiten.

Eignung/Bedeutsamkeit der Übung für gehörlose Kinder und Jugendliche:
Gerade bei Teilnehmerinnen, die physisch oder auch gebärdensprachlich grob miteinander umgehen, kann diese Übung, die eine sanfte Art von Berührung in einem festgesetzten, sicheren Rahmen ermöglicht, eine sehr positive Wirkung haben. Da die Visualität der Gebärdensprache Berührungen als Bestandteil der Kommunikation erfordert, sind körperliche Kontaktaufnahmen oft mit unangenehmen Erfahrungen und ggf. auch mit Grenzüberschreitungen verknüpft. Gerade deshalb sind Erfahrungen respektvoller und angenehmer Berührungen bedeutsam.
Variation: Mit jüngeren Kindern kann stattdessen mit Igelbällen massiert werden.

ÜBUNG 3: BRETT DURCHSCHLAGEN

Ziele: Selbstbewusstsein stärken, Durchsetzungsvermögen stärken, Selbstwirksamkeit erfahren, Entscheidungsprozess fördern, Gefühle bewusst machen
Altersgruppe: ab 12 Jahre
Zeitdauer: 60 Minuten
Benötigtes Material: Bretter aus Fichtenholz, gehobelt, Größe: 20x20 cm, ca. 18mm dick

Kurzbeschreibung der Durchführung
Jede Teilnehmerin erhält ein Holzbrett. Gezielte Konzentrationsübungen bereiten auf das Durchschlagen des Brettes vor. Jede Teilnehmerin überlegt sich eine angstbesetzte oder auf andere Weise für sie problematische Situation etc., die sie benennt und auf ihr Brett malt oder schreibt. Dann wird das Brett (mit der Maserung längst zur Handkante) auf zwei andere Bretter gelegt. Die jeweilige Akteurin sitzt vor ihrem Brett und konzentriert sich auf einen Punkt unter-

halb des Brettes. Sie schlägt mit gespannter Handkante zu, wenn sie spürt, dass sie dazu bereit ist. Die Trainerinnen sorgen für eine unterstützende, respektvolle und ermutigende Atmosphäre – auch insbesondere denjenigen Teilnehmerinnen gegenüber, die die Entscheidung treffen, die Übung nicht selbst auszuprobieren oder auch denjenigen, denen das Durchschlagen des Bretts nicht gelingt. Es sollte ausreichend Zeit für die gemeinsame Auswertung und das Feedback eingeplant werden.
Die Übung sollte von der Trainerin in jedem Fall als Selbsttest im Vorfeld ausprobiert worden sein!

Eignung/Bedeutsamkeit der Übung für gehörlose Kinder und Jugendliche:
Die Übung besteht aus drei Ebenen: Sie fordert eine Entscheidung heraus („Probiere ich es oder nicht?“), sie besteht aus der körperlichen Aktion als solcher (Brett durchschlagen) und dem Umgang mit dem Ergebnis („Habe ich es geschafft oder nicht?“). Da gehörlose Mädchen weitaus anfälliger für Selbstbewusstseinseinbrüche sind als hörende, da sie i.d.R. in einem dominant lautsprachorientierten Umfeld Abwertungen erfahren, ist diese Übung sehr effektvoll und demonstrativ um das Selbstbewusstsein nachhaltig zu stärken.

Konzept und Durchführung:
Frank Karstens (ibus-Köln, Institut für Beratung und Schulung)

KONZEPT & ZIELE
Kampf(es)-Spiele sind für die geschlechterreflektierende pädagogische Arbeit von (Fach) -Männern mit Jungs als Methode der Gewaltprävention entwickelt worden. Die Kombination aus Kampf verstanden als fairer Wettstreit mit anderen und Spielen als ein sich gegenseitiges Erleben und Ausprobieren mit Spaß und klaren Regeln ermöglicht es den Jungs, sich in von gegenseitigem Respekt geprägte Begegnungen mit ihren eigenen Grenzen, Stärken und Schwächen, Ängsten und Wünschen zu erleben und auseinander

zu setzen. Es braucht Mut zum (körperlichen) Kontakt, sich dem anderen zu öffnen, sich verletzlich zu zeigen und dabei die eigenen wie die Grenzen der anderen kennen und akzeptieren zu lernen.

Ein partnerschaftliches, vertrauensvolles Gruppenklima, Zeit zur Reflektion und Einübung von Regeln und Ritualen und ein Wechsel von Phasen des Auspowerns und Kräftemessens mit Phasen der Entspannung sind wichtige Bestandteile.

Die Aggressivität im spielerischen Kampf wird deutlich von Gewalttätigkeit und Rücksichtslosigkeit abgegrenzt. Das Aktiv- und Initiativsein als positiver Aspekt von Aggressivität wird betont und an Rituale, Regeln, die Idee von Fairness und gegenseitigem Respekt gebunden.

Die Kampfes-Spiele ermöglichen es den beteiligten Jungs, sich mit den Bedeutungen und Effekten von Gewalttätigkeit in ihrem Alltag, mit ihren eigenen Erfahrungen im Umgang damit auseinanderzusetzen und neue, auf Akzeptanz und gegenseitiger Achtung basierende Handlungsmöglichkeiten für sich zu entwickeln.

METHODEN

- Übungen zum Umgang mit eigenen Gefühlen und denen der anderen
- Grenzen spüren und zeigen können (Freiwilligkeit und STOPP-Zeichen)
- Unterschied zwischen Gewalt und Kampf-Spiel erleben und reflektieren
- Rituale spielerisch einüben und zur gegenseitigen Wertschätzung einsetzen
- Austausch im Kreis über verantwortliches Einhalten von Regeln und Sanktionen
- Fairness einüben und für Selbst- und Fremdwahrnehmungen sensibilisieren
- Empathie und gefühlvolles Miteinander in Entspannungsübungen als Partnerarbeit
- Kooperationsübungen zur Stärkung der Teamfähigkeit

PRAXIS

Rahmenbedingungen Trainer-Team

Die Trainings wurden von Frank Karstens, Gehörlosenpädagoge, Erzieher, Mediator, hörend, konzipiert und durchgeführt. Als Co-Trainer assistierte Mario Rabe, hörend.

TEILNEHMER

Optimale Gruppengröße 10-12; Nachfrage hoch, Anmeldungen gut, Teilnahme gut

VERANSTALTUNGSORT

Die Trainings wurden in einem Raum durchgeführt, der ausreichend Bewegung ermöglicht, mit Matten auslegbar ist, über eine Flipchart verfügt, Umkleidemöglichkeiten hat und mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar ist.

Die Trainings wurden als Wochenendkurse veranstaltet und umfassten jeweils zwei Samstage und zwei Sonntage zu je 5 Stunden.

AUFBAU DER WORKSHOPS

- Begrüßung
- Einführung: Regeln für die Gruppe entwickeln bzw. Regeln rekapitulieren
- Aufwärm- und Bewegungsspiele
- Cool Down-Übungen
- Im Kreis: Reflexion zu Respekt und Rituale einführen bzw. rekapitulieren
- Übungen zu Selbst- und Fremdwahrnehmung
- Kooperationsübungen
- Weitere Rituale kennenlernen und einüben
- Kampf-Spiele
- Entspannung, Massagen
- Gemeinschaft herstellen
- Abschlussrunde
- Schlussritual

RESONANZ DER TEILNEHMER - ERGEBNISSE DER EVALUATION

Resonanz der jüngeren Teilnehmer und Beobachtungen der Trainer und der Evaluatorin:

Das Wohlgefühl innerhalb der Gruppe wurde zum Teil als gut, mehrheitlich aber eher als gemischt bewertet. Dies entspricht den Beobachtungen des Trainers über fortgesetzte Konflikte einzelner Jungs.

Die Frage, ob Neues gelernt wurde, wurde mehrheitlich mit teils/teils beantwortet. Die Übungen waren den Jungs teilweise bekannt, allerdings nicht als Elemente im Rahmen der„Kampf-Spiele“. Die durchgeführten Übungen wurden im Einzelnen überwiegend positiv bewertet. Insbesondere stießen Bewegungs- und Aufwärmspiele, Rituale und Zweikämpfe auf große Zustimmung, Kreisgespräche wurden nur teilweise geschätzt. Etwas weniger positiv bewertet wurden „Liegestützen bei Regelverstößen“. Dies entsprach auch den Beobachtungen der Evaluatorin.

Entspannungsübungen wurden deutlich positiv bewertet. Dies korrespondiert mit den Beobachtungen des Trainers und der Evaluatorin.

Die Frage nach an sich selbst wahrgenommenen Veränderungen nach dem Training wurden bei fast allen mit „ja“ beantwortet. Wobei mangels individueller Befragung unklar bleibt, worauf dies bezogen wird.

Etwas vom Training im Alltag auszuprobieren, konnten sich die Jungs nur teilweise bis gar nicht vorstellen. Gleichzeitig konnte sich die Mehrheit vorstellen, regelmäßig an einem Angebot „Kampf-Spiele“ teilzunehmen.

Was die Kommunikation mit den Trainern betraf, fühlte sich die Mehrzahl der Jungs gut und wenige teils/teils verstanden. In gleicher Weise verteilte sich auch das Votum zugunsten einer perspektivischen Präferenz für einen gehörlosen Trainer. Das heißt, ein gehörloser Trainer würde tendenziell bevorzugt werden. Beides deckt sich mit den Einschätzungen des Trainers, der die Kommunikation untereinander als positiv be-

wertete, gleichzeitig aber mutmaßte, dass ein gehörloser Trainer als Mitglied der Community noch besser aufgenommen worden wäre.

Die Frage danach, ob sie es gut fänden, in einer heterogenen Gruppe mit zur einen Hälfte hörenden und zur anderen Hälfte gehörlosen Jungs zu trainieren, wurde im gleichen Verhältnis mehrheitlich begrüßt. Worin hier für diese Jungs der Reiz bestünde, müsste in Einzelinterviews befragt werden.

Resonanz der älteren Jungs:
Die älteren Jungs zogen eine deutlich positive Bilanz. Alle gaben an, etwas Neues gelernt und sich in der Gruppe sehr wohl gefühlt zu haben. Die gute Stimmung wurde von den Trainern und der Evaluatorin bestätigt. Vermerkt wurde eine konstruktive Zusammenarbeit und ein achtsamer Umgang untereinander.

Alle Übungen einschließlich der Entspannungsübungen, aber auch Liegestütze bei Regelverstößen wurden von den Jungs gleichermaßen geschätzt.

Allerdings betonte einer der Jungs, dass letzteres dann akzeptabel sein, wenn die anderen ihn dabei nicht auslachten.
Veränderungen durch das Training nahmen ebenfalls alle bei sich wahr und mehrheitlich gaben sie an, im Alltag etwas vom Gelernten ausprobieren zu wollen.
Die Kommunikation mit den Trainern wurde als gut eingestuft. Mehrheitlich wurde perspektivisch, wie bei den jüngeren Jungs, für einen gehörlosen Trainer plädiert.

Ein regelmäßiges Angebot der „Kampf-Spiele“ wurde eher als attraktiv gefunden. Dabei konnten sich alle vorstellen, auch in einer heterogen besetzten Gruppe mit hörenden und gehörlosen Jungs zu trainieren.

HINWEISE UND EMPFEHLUNGEN DER WORKSHOP-LEITER
Beide Altersstufen

- Die Themen: „Gefühle differenziert wahrnehmen“, „Grenzen setzen“ und „in Kontakt gehen“, „die eigene Stärke spüren und einschätzen lernen“ sind besonders wichtig.
- Übungen mit „verbundenen Augen“ behutsam anleiten.
- Übungen, bei denen die Hände eingesetzt werden, vorher genau erklären.
- Es sollte prinzipiell ausreichend Zeit für die Kommunikation eingeplant werden.
- Ein großes Repertoire an Übungen und Methodenvielfalt sollte vorhanden sein.
- Auf Grund des permanenten Körpereinsatz (DGS=Körpersprache) ist tendenziell eine starke Körperspannung wahrnehmbar. Entspannungstechniken sind hier sehr wirksam.

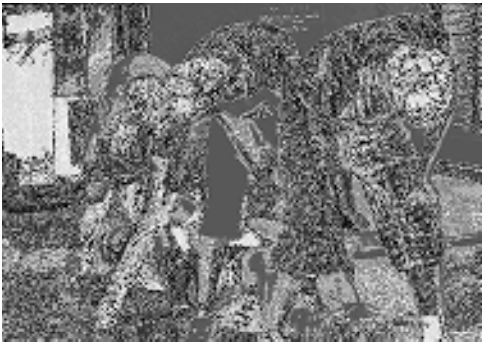
Jüngere Jungs

- Entspannungsübungen werden sehr genossen.

- Viele Pause und kurze Intervalle bei den Übungen.
- Fünf Stunden sind zu viel für einen Kurseinheit.
- Über längere Zeit die Aufmerksamkeit zu fokussieren war für viele Teilnehmer sehr mühsam.
- Für die Reflexion der Übung ausreichend Zeit nehmen und einen guten Rahmen dafür schaffen.
- Regeln deutlich verankern und konsequent bei Sanktionen sein.
- Auf klare Strukturen achten und Respekt einfordern, Autorität etablieren.
- „Grenzen setzen“ und „Respekt“ sollten als Themen explizit und implizit bearbeitet werden.
- Alle Übungen sollten dem Prozess innerhalb der Gruppe flexibel angepasst werden.

Ältere Jungs

- Für die Reflexionsebene unbedingt ausreichend Zeit einplanen und gut einpassen.
- Den Unterschied zwischen Gewalt und Kampf-Spiele verdeutlichen.
- Regeln festlegen und auf strikte Einhaltung achten.
- Viel Zeit und Muße für die Phasen der Entspannung einplanen.
- Die Beteiligten dazu ermutigen sich „wohl zu tun“ und zu genießen
- An einer differenzierenden Wahrnehmung von Gefühlen arbeiten.
- Gegebene Ungleichheiten auf körperlicher und mentaler Ebene durch entsprechend angepasste Übungskonstellationen relativieren.
- Themen und Erfahrungen der Jungs aufgreifen.
- Die Jungs auffordern ihre Kräfte in den Kampf-Spielen einzusetzen und „alles zu geben“.
- Rituale gut einführen und auf sorgsame Umsetzung achten.



AUSGEWÄHLTE ERPROBTE ÜBUNGEN AUS DEM BEREICH KAMPF(ES)-SPIELE

ÜBUNG 1: „DAS KROKODIL“, AUCH BEKANNT ALS „MÖHREN ZIEHEN“

Ziele: Strategische Kooperation und Gruppenzusammenhalt erleben, sich gegen eine Kraft von außen behaupten
Altersgruppe: 6-12
Zeitdauer: pro Durchgang ca. 5 Minuten, mehrmals wiederholen
Benötigtes Material: Fußboden, der zum Liegen und Rutschen geeignet ist

Kurzbeschreibung der Durchführung
Die Gruppe liegt im Kreis, mit dem Gesicht nach innen auf dem Bauch. Alle haken sich an den Armen ein. Ein Trainer ist das Krokodil und versucht einzelne Jungs an den Beinen aus der Gruppe herauszuziehen. Die Gruppe muss versuchen dies, gemeinsam zu verhindern.

Eignung/Bedeutsamkeit der Übung für gehörlose Kinder und Jugendliche:
Die Übung hat einen großen Spaßfaktor. Sie kann dadurch im Verlauf des Workshops auch als Belohnung eingesetzt werden. Die Übung an sich kommt mit wenig bzw. ohne Kommunikation aus. Sie ist sehr geeignet, auch für unterschiedlich kräftige Jungs, da jeder entscheiden kann, wann er loslässt und wann nicht. Es entsteht ein sehr starkes Gruppenempfinden, da die Kraft von außen (das Krokodil) kommt und gegen die Gruppe insgesamt gerichtet ist.

Was bei einer nächsten Durchführung modifiziert werden müsste:
Kurze Pausen zwischen zwei Durchgängen ermöglichen es den gehörlosen Jungs sich miteinander zu verständigen, wie man strategisch gegen die Kraft von außen besser kooperiert.

ÜBUNG 2: RITUALE

Ziele: Fairness und Respekt einüben
Den anderen wahrnehmen, einen Kampf einleiten und beenden, Fairness einfordern und bestätigen

Altersgruppe: 6-12 und 13-17+
Zeitdauer: 1 Minute
Benötigtes Material: keines
Kurzbeschreibung der Durchführung
Ähnlich der Begrüßung zweier Kämpfer im Ring führen die zwei Jungs, die gleich miteinander einen Kampf durchführen, ein Ritual (abklatschen, Fauststoß...) durch. Vor einem Kampf und nach einem Kampf, dabei nehmen sie Blickkontakt auf und jeder entscheidet für sich, ob und wann er zum Abklatschen bereit ist.

Eignung/Bedeutsamkeit der Übung für gehörlose Kinder und Jugendliche:
Gehörlosen Kindern sind Rahmen, Strukturen eine große Hilfe. Rituale sind eine Kommunikationsform körperlicher Art, die der Gebärdensprache nahekommt, daher haben diese eine hohe emotionale Verlinkung in deren Welt. Bei Kampf-Spielen sind diese Rituale absolut notwendig. Sie geben den Rahmen vor, eine Struktur und Disziplin. Mit ihnen wird die Freiwilligkeit und das Einverständnis betont und sie vermitteln somit eine klare Abgrenzung zu gewalttätigen Auseinandersetzungen. Außerdem haben die Jungs Spaß an den unterschiedlichen Formen der Rituale. Es ist ratsam, nicht zu früh auf selbsterdachte Rituale umschwenken, da dies manchmal zu sehr ablenkt. Auf die Ernsthaftigkeit bei der Durchführung achten.

ÜBUNG 3: STATIONSLAUF GEGEN DIE ZEIT

Ziele der Übung: Kooperation und Strategie
Durch gemeinsames Agieren einen Parcours in immer kürzerer Zeit abarbeiten
Altersgruppe: 12-18
Zeitdauer: 20 – 30 Minuten
Benötigtes Material: Bälle, Seile, Reifen, Matten, Decke, Boxhandschuhe

Kurzbeschreibung der Durchführung
Ein Parcours mit unterschiedlichen Aufgaben (Boxhandschuhe an- und ausziehen, Bälle in einen Reifen sortieren, sich in eine Decke ein-/auswickeln, Rolle vorwärts mit Ball usw.) muss von der gesamten Gruppe absolviert werden. Die Zeit wird gestoppt. Danach soll die Gruppe überlegen, wie es schneller gehen kann. Ziel ist es, im dritten Durchlauf die kürzeste Zeit zu brauchen, indem die Jungs besser kooperieren, sich gegenseitig Hilfestellung leisten etc.

Eignung/Bedeutsamkeit der Übung für gehörlose Kinder und Jugendliche:
Die Erklärung selbst umfangreicher Parcours ist für Hörgeschädigte recht gut möglich, da dieser anschaulich praktisch durchlaufen werden kann. Wenn Kinder eine Übung nicht verstehen, können diese auch vorher praktisch ausprobiert werden. Trotzdem wird deutlich mehr Zeit als bei hörenden Kindern benötigt, da die Diskussionen zur Verbesserung der Strategie viel Zeit in Anspruch nehmen. Es ist darauf zu achten, dass jedes Gruppenmitglied in die Verbesserungsvorschläge involviert ist. Als Variante kann auch eine Person bestimmt werden, die für die Verbesserungsvorschläge verantwortlich ist. In beiden Fällen ist der Gruppenprozess sehr spannend und führt zu unterschiedlichen Ergebnissen.

WORKSHOP KOMMUNIKATION „ICH GEBÄRDE MICH STARK“

Konzept und Durchführung:
Sandra Friedrich (Wiegand), Kommunikationstrainerin (TAO=taub aber oho)

KONZEPT & ZIELE

Der Workshop vermittelt gehörlosencharakteristische Kultur, Biographien, Hintergründe und Wahrnehmungsweisen und fragt nach Unterschieden zwischen gehörlosen Kindern untereinander sowie zwischen gehörlosen und hörenden Kindern und Jugendlichen insbesondere auf der Ebene der Kommunikation.

Der Einfluss gehörlosenspezifischer Hintergründe auf das Selbstwertgefühl und die Möglichkeiten des Umgangs damit werden näher beleuchtet.

Mit Hilfe von Feedbacktechniken wird gelernt, wie faires Feedback formuliert wird, ohne sein Gegenüber zu verletzen. Die leitende Frage ist dabei: Wie kann ich meiner GesprächspartnerIn das, was ich ihr/ihm sagen will, ihrem/seinem Hintergrund entsprechend vermitteln und sie/ihn dadurch erreichen?

Übungen zu Empathie zielen darauf ab, die TeilnehmerInnen für die Verschiedenheit der biographischen Hintergründe jedes/r Einzelnen zu sensibilisieren.

In Rollenspielen werden Erfahrungen der TN, Themen und Situationen, die in der Kommunikation als problematisch erlebt worden sind, aufgegriffen und verschiedene Lösungsmöglichkeiten ausprobiert, am eigenen Leib erfahren.

METHODEN

- Spielerische Vermittlung und Austausch von Wissen und Erfahrungen zu gehörlosencharakteristischen Hintergründen und Kultur im Kreisgespräch.
- Auseinandersetzung mit Themen der eigener Biographie und der Biographie der anderen mittels kreativen Gestaltens (Malen, Kneten) in Einzelarbeit und als Gruppenarbeit. (Selbst- und Fremdwahrnehmung)

- Übungen zu Kooperation und Teamfähigkeit, Aufgaben gemeinsam kreativ lösen.
- Einzel- und Gruppengespräche zum Lebensalltag und eigenen Themen werden mit spielerischen Mitteln initiiert.

PRAXIS

Rahmenbedingungen Trainerinnen-Team

Das Training wurde von Sandra Friedrich (Wiegand), Kommunikationstrainerin, gehörlos, geleitet und gemeinsam mit Kerstin Baake (Studentin Psychologie, gehörlos) durchgeführt.

TEILNEHMERINNEN

Optimale Größe 8 TeilnehmerInnen.

Nachfrage bei PädagogInnen und Eltern hoch; Anmeldungen befriedigend; Teilnahme befriedigend. Das Angebot für Jugendliche konnte wegen zu geringer Zahl der Anmeldungen nicht stattfinden.

VERANSTALTUNGSORT

Der Workshop „Kommunikation“ fand in den Beratungsräumen eines Instituts statt. Der Workshop wurde an einem Wochenende veranstaltet und umfasste 2x5 Stunden.

AUFBAU DER WORKSHOPS

- Vorstellung in der Gruppe in Form von Tierbeschreibungen und damit verbundenen Charakterzuweisungen.
- Übungen und Spiele zur Förderung von Teamfähigkeit und Kooperation.

- Spiele zum Eruieren und Austauschen von Wissen zur Gehörlosenkultur.
- Übungen zur Förderung von Selbst- und Fremdwahrnehmung.
- Kreative Auseinandersetzung mit Themen des Alltags in Gruppen- und Einzelarbeit, Malen und Kneten.
- Spielerisch vermittelte Gruppengespräche (Erzählkette, Gespräche aus dem Topf).
- Einzelgespräche zu Erfahrungen, Erwartungen und Wünschen im eigenen Alltag.

RESONANZ DER TEILNEHMERINNEN - ERGEBNISSE DER EVALUATION

„Cool“; „stark“; „super“; „gut“.

Die Frage nach der eigenen Befindlichkeit am Ende des Workshops wurde von den TN ausschließlich positiv beantwortet. Besonders gefallen hat den meisten das Malen, die Übung „Zettel aus dem Topf“ (positives Feed- back einüben), die Übung „Gordischer Knoten“ (s. Übungen) und Fangspiele.

Alle gaben an, dass es keine Übung gegeben habe, die ihnen „nicht so gut/weniger gut gefallen“ habe. Auf die Frage was die Kinder ausprobieren werden, gaben zwei Kinder das „Kneten“ an und ein Kind gab an „geduldig beim Verstehen sein “.

Beobachtungen der Trainerinnen:
Die Resonanz der TN auf das Angebot wurde als weitestgehend positiv eingeschätzt. Es gab bei einzelnen Kindern immer wieder unruhige Phasen. Am ersten Tag war die Stimmung in der Gruppe nur teilweise gut (Gruppendynamik, aggressives, provozierendes Verhalten eines Jungen), am zweiten Tag verbesserte sich die Gruppendynamik auch auf Grund einer veränderten Zusammensetzung. Die Verständigung untereinander und mit den Trainerinnen wurde als gut empfunden. Die Malübungen wurden von den meisten begeistert aufgenommen. Übungen, in denen es darum ging in der Gruppe etwas von sich selbst zu erzählen, wurden zunächst von einigen mit Widerwillen von anderen eher neugierig aufgenommen, dann aber von allen mitgemacht und positiv bewertet.

Hinweise und Empfehlungen
der Workshopleiterinnen:

- Für die Altersgruppe der 6-11-jährigen sollten maximal 2-3 Std. angesetzt werden.
- Konzentration und Motivation sind schwierig durchgängig hoch zu halten.
- Günstiger erscheint ein regelmäßiges Angebot statt Wochenendeangebote.
- Genügend Pausen und die Möglichkeit sich körperlich zu verausgaben (Bewegungsspiele) sollten gewährleistet sein.
- Die Jüngeren zeigen möglicherweise eine geringe „Frustrationstoleranz“ bei einer unterschiedlichen Bedürfnislage in der Gruppe.
- Einige der jüngeren Kinder bringen möglicherweise sehr unvermittelt ihre aktuellen, emotionalen Bedürfnisse, von Aggression bis Anhänglichkeit, auch den Trainerinnen gegenüber zum Ausdruck.
- Malen, individuell und als Gruppe bietet den Kindern die Chance ihre Gedanken und Gefühle bildlich auszudrücken.
- Für die TeilnehmerInnen können Übungen, in denen es darum geht in einer Gruppe über sich selbst, die eigenen Gedanken und Gefühle zu reden, eine ungewohnte Herausforderung darstellen.
- Erfolgserlebnisse durch angenommene und bewältigte Herausforderungen werden sehr genossen.

AUSGEWÄHLTE ERPROBTE ÜBUNGEN AUS DEM BEREICH KOMMUNIKATION

ÜBUNG 1: „KETTENBILDER MALEN “

Ziele der Übung: Kommunikativer Austausch in der Gruppe, Auseinandersetzungsfähigkeit bei Meinungsverschiedenheiten fördern
Altersgruppe: 6-11 Jahre
Benötigtes Material: Papier und Stifte

Kurzbeschreibung der Durchführung:
Beim Ketten- oder auch Marathon-Malspiel, beginnt ein Kind ein Motiv auf ein Blatt Papier zu malen. Das zweite Kind schaut sich dieses Bild an, überlegt, wie diese „Geschichte“ weitergehen würde und malt seine Fortsetzung auf ein leeres Blatt Papier, das dann an das erste Blatt Papier angelegt wird. Jedes Kind kommt dran, malt seine Fortsetzungsgeschichte und erzählt diese den anderen Kindern.

Eignung / Bedeutsamkeit der Übung für gehörlose Kinder und Jugendliche:
Das Malen eignet sich sehr gut, da die Kinder in Bildern denken und so ihre Gedanken am besten ausdrücken können. Die Kinder sind herausgefordert sich über ihre Interpretationen auszutauschen und gemeinsam nach Lösungen zu suchen, um das Gemeinschaftsprodukt für alle nachvollziehbar und akzeptabel zu machen.

ÜBUNG 2: GORDISCHER KNOTEN

Ziele der Übung: Kooperation, Problemlösungsstrategien finden, Kommunikation fördern
Altersgruppe: alle
Zeitdauer: In verschiedenen Varianten ca. 30 Minuten
Benötigtes Material: keins

Kurzbeschreibung der Durchführung:
Die Kinder bilden einen Kreis und greifen kreuz und quer mit je einer ihrer Hände je eine Hand eines anderen Kindes, so dass ein menschliches Knäuel entsteht. Die gemeinsame Aufgabe der Kinder besteht darin, durch Kombinieren und Probieren z.B. so lange über und unter die miteinander verbundenen Arme zu steigen, bis sich das Knäuel entwirrt hat. Dabei darf keines der Kinder eine Hand loslassen.

Eignung/Bedeutsamkeit der Übung für gehörlose Kinder und Jugendliche:
Diese Übung löst zunächst Verwirrung aus, weil die Hände, das wichtigste Kommunikationsmittel, plötzlich „gebunden“ sind. Nach 2 bis 3 Wiederholung lösen die Kinder die Aufgabe, indem sie durch Blicke, Kopfnicken, Schulter-in-eine-bestimmte-Richtung-weisen u.ä. miteinander kommunizieren.

Die Herausforderungen besteht darin zu lernen, in einer besonders schwierigen Situation mit- und untereinander zu kommunizieren und gemeinsam Lösungen zu finden. Außerdem geht es darum, sich mit den unterschiedlichen Positionen und Rollen, die einzelne in einer Gruppe einnehmen (AnführerIn, MitmacherIn) auseinanderzusetzen.

ÜBUNG 3: GESPRÄCHE AUS DEM TOPF

Ziele der Übung: Über eigene Gedanken und Emotionen reden, diese mit der Gruppe teilen, ohne einander zu verletzen. Positives Feedback geben und annehmen
Altersgruppe: 6-11 und 12-17 + Jahre
Zeitdauer: ca.30 Minuten
Benötigtes Material: Schüssel/Topf, Papier, Stifte

Kurzbeschreibung der Durchführung:
Jedes Kind schreibt je eine Emotion auf einen Zettel. Alle Zettel werden gefaltet, gemischt und in einen Topf gegeben. Ein Kind zieht einen Zettel heraus und gebärdet die darauf stehende Emotion. Es gebärdet, welche Ideen und Vorstellungen es zu dem Gefühl hat und welche Erfahrungen es damit gemacht hat. Es gilt „freie Rede" ohne Zeitbeschränkung.

Die Zuhörenden sind dazu angehalten, dem erzählenden Kind anschließend ein positives Feedback zu geben. Das Mitgeteilte kann positiv kommentiert werden, es können Tipps und Ratschläge geben werden. Jedes Kind ist einmal an der Reihe.

Eignung/Bedeutsamkeit der Übung
für gehörlose Kinder und Jugendliche:
Die Beteiligten werden ermutigt über etwas, das sie innerlich beschäftigt, zu kommunizieren und Hilfestellung, Tipps oder (positives) Feedback zu erhalten.

Es geht auch darum zu lernen, positives, friedliches Feedback zu geben und anzunehmen.

Konzept und Durchführung:
Armin Maresch, Koch und DGS Dolmetscher Jörg Hesse, Koch

KONZEPT & ZIELE
In den Kochworkshops geht es um die Vermittlung von eigenverantwortlichem und gesundheitsorientiertem Essen. Die Jugendlichen erwerben Kompetenzen für eine selbständige Essenszubereitung. Dazu gehören Grundkenntnisse über gesunde Ernährung, Hygiene und Sicherheitsregeln in der Küche, Umgang mit Küchengeräten und Bewusstsein für Esskultur. Dabei lernen die TeilnehmerInnen im Team zu arbeiten. Grundprinzip der Koch Workshops ist die Handlungs- und Praxisorientierung. Das

Thema „Kochen und Essen“ wird mit allen Sinnen begriffen. Die gelungene Zubereitung einer Mahlzeit ermöglicht Erfolgserlebnisse. Das gemeinsame Genießen der selbst gekochten Gerichte, die auf dem Tisch arrangiert werden, sensibilisiert für Genuss und Lebensfreude.

METHODEN

- Alle Arbeiten, die für die Zubereitung einer Mahlzeit nötig sind, werden im Team besprochen, aufgeteilt und durchgeführt.
- Sinnliche Erfahrungen mit gesunder Ernährung durch Sensibilisierung gegenüber frischen Lebensmitteln, deren Vielfalt und Geschmack.
- Kennenlernen und Einüben von Regeln und Ritualen, die das Wohlbefinden beim Genießen der Mahlzeit gewährleisten.
- Teamarbeit: Gemeinsam mit anderen planen, sich aufeinander verlassen und wertschätzen.
- Den eigenen Umgang mit Essen reflektieren, „wie fühlt es sich an hungrig zu sein, wie, wenn ich satt bin?“
- Selbständigkeit und Selbstbewusstsein fördern durch Übernehmen von Verantwortung für einzelnen Arbeitsschritte und -abläufe.
- Sicherheit im Umgang mit Arbeitsgeräten vermitteln.

PRAXIS

Rahmenbedingungen Trainer-Team

Die Trainings wurden von Armin Maresch, Gebärdendolmetscher und Koch, hörend und Jörg Hesse, Koch, hörend, konzipiert und durchgeführt.

TEILNEHMERINNEN

Optimale Gruppengröße 6-12

Nachfrage hoch, Anmeldungen gut, Teilnahme sehr gut bzw. befriedigend

VERANSTALTUNGSORT

Die Trainings wurden in einem Cafe mit Küche durchgeführt. Die Workshops wurden an einem Wochenende veranstaltet und umfassten jeweils 2x5 Stunden.

AUFBAU DER WORKSHOPS

- Begrüßung, Vorstellung der TeilnehmerInnen und der Workshopleiter
- Besprechung Tagesablauf
- Darstellung des sozialen Aspektes (Teamarbeit, Kompetenzen einschätzen und einbringen, Aufgaben eigenständig absprechen und selbstverantwortlich ausführen)
- Kleine Warenkunde/Menüvorstellung
- Gruppeneinteilung
- Küche zeigen und erklären
- Arbeitsplätze erklären
- Arbeitsplätze vorbereiten/Menüpunkte erarbeiten
- Restaurant eindecken
- Kochen und servieren
- Gemeinsames Aufräumen, Spülen und die Küche ordentlich verlassen
- Resümee und Verabschiedung

RESONANZ DER TEILNEHMERINNEN - ERGEBNISSE DER EVALUATION

Resonanz der jüngeren TeilnehmerInnen
Alle Beteiligten gaben an sehr motiviert gewesen zu sein, über das Kochen etwas zu lernen.
Wohl gefühlt hat sich die große Mehrzahl. *„Hat Spaß gemacht; alle sind lieb und können gebärden“* und alle gaben an Neues gelernt zu haben. *„Die Suppe“, „Kuchen“, „kochen“.*

Die Mehrheit empfand die Teamarbeit als gut, wenige waren nicht ganz zufrieden. Die eigenen Ideen ins Team einbringen konnten, so die Einschätzung der Beteiligten, dabei nur die Hälfte der TeilnehmerInnen, die anderen empfanden dies nur teilweise bzw. ein Kind auch gar nicht.

Die Mehrzahl schätzte das Team als konfliktfähig ein, während ein kleiner Teil dies nicht ganz so günstig bewertete.

Sich gegenseitig geholfen zu haben, gab die Mehrzahl an, einige waren etwas kritischer. Die Zusammenarbeit zwischen Jungen und Mädchen wurden von der Mehrheit positiv beurteilt, ein Junge fand dies nur teilweise zutreffend, ein Mädchen beurteilte die Zusammenarbeit negativ.

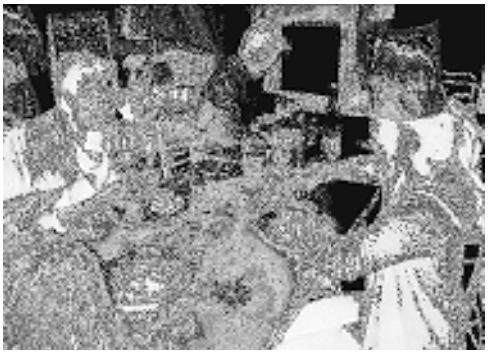
Die eigenen Aufgaben sehr gern gemacht zu haben, bestätigten alle. Dass dies auch gut gelungen sei, befanden dabei die meisten, einige waren hierbei etwas selbstkritischer.
Zuhause etwas ausprobieren wollten etwas mehr als die Hälfte. „Kürbis mit Möhren“, „backen“, „kochen“.

Alle, bis auf ein Mädchen, das dies nur als teils/teils bewertete, fanden die Verständigung mit den Köchen gut. Lieber mit einem gehörlosen Koch/Köchin zu arbeiten, bevorzugten, bis auf ein Kind, alle Kinder. Begründet wurde dies in einem Fall damit, dass das Mädchen als Gehörlose eine Ausbildung im Kochen machen wolle.

Beobachtungen der Workshopleiter
und der Evaluatorin
Die Gruppe der jüngeren TeilnehmerInnen wurde als zu groß, auch im Verhältnis zu den räumlichen und personellen Bedingungen, eingeschätzt. Neben Phasen von gelungener Kooperation kam es auch darum *„zu Streitigkeiten innerhalb der Gruppe. Teilweise Lustlosigkeit von einzelnen“.* Dennoch wurde insgesamt viel Motivation, Engagement und Spaß bei den meisten TeilnehmerInnen beobachtet.

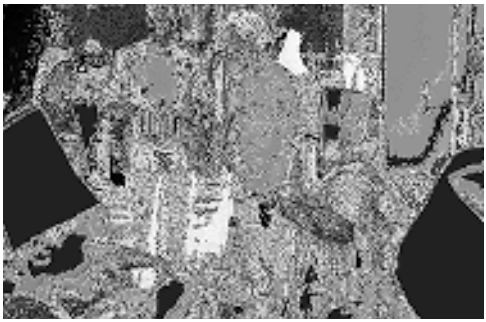
Resonanz der Jugendlichen
Alle wollten ganz viel über das Kochen lernen. Neues gelernt zu haben gaben alle an: *„Kürbis-Möhren Suppe“* war unbekannt. *„Wie man schneiden kann und dass man auch in zwei Stunden drei Gänge machen kann“.*

Zuhause ausprobieren wollten alle etwas, die „*Kürbissuppe*“ bzw. das *„Kartoffelpüree“. „Viel Spaß“; „es wird viel gelacht“*; *„Toleranz, gegenseitiges Helfen“; „wir konnten uns gegenseitig austauschen und zusammenarbeiten“.* Wohl gefühlt haben sich die drei Mädchen sehr, der Junge nur teilweise. Die Teamarbeit empfanden alle als gelungen und alle fanden, dass sie sich gut gegenseitig geholfen haben. Die Mädchen schätzten das Team als konfliktfähig ein, der Junge teilweise.



Ideen einbringen konnten drei nur teils/teils, während eine dies für sich reklamierte. *„Hauptsache gleich“*. Die Zusammenarbeit zwischen Jungen und Mädchen wurden von allen positiv beurteilt, *„weil nur ein Junge dabei war“* kommentierte eines der Mädchen und *„wir konnten verschiedener Meinung sein und zusammenarbeiten“.* Die eigenen Aufgaben haben allen Spaß gemacht. Zufrieden mit der Ausführung der eigenen Arbeiten waren die Mädchen, der Junge teils/teils. Alle betonten die Wichtigkeit der DGS-Kompetenz. Lieber mit einem gehörlosen Koch/Köchin zu arbeiten wollten zwei, während eine überlegte, dass die Erfahrung mit hörenden, die DGS-kompetent sind, auch wichtig sein kann. Eine überlegte „noch besser verstanden zu werden“ und entschied sich für teils/teils.

Beobachtungen der Workshopleiter
und der Evaluatorin
Die Einschätzungen der TeilnehmerInnen deckten sich weitestgehend mit den Beobachtungen der beiden Workshopleiter. *„Sehr gute Zusammenarbeit in der Gruppe. Gegenseitiges aufeinander eingehen und sich nach individuellen Bedürfnissen fragen funk-*



tionierte“. Bemerkt wurde nicht nur, dass die TeilnehmerInnen *„neugierig und interessiert am sozialen Aspekt des Kochworkshops“* waren, sondern beobachtet wurde auch ein *„sehr konzentriertes Arbeiten, Arbeitsaufgaben wurden zeitlich sehr gut eingehalten und technisch gut ausgeführt“.*

Bericht einer Teilnehmerin (Clara 15)

Am Sonntag waren wir im Koch-Workshop, Armin und Jörg sind Köche. Sie haben uns den Workshop angeboten um zu zeigen, dass Kochen auch Spaß machen kann. Um 10 Uhr waren nur drei Teilnehmer und ich da, wir haben 3 Stationen. Es gibt 3 Gänge. Vorspeise, dann Hauptgericht, dann Nachtisch. Wir haben dann Zutaten geholt, aber alle zuerst die Hände waschen dann anfangen. Wir haben die Zutaten auf den Tisch geholt an Station 1 wo wir Kürbismuffins gebacken haben. Wir haben dann zuerst alles in verschiedene Schüsseln gefüllt und geben alles in eine Schüssel. Hend hat dann alles gemischt. Dann haben Paulina und ich, Tobias den Teig in Backformen eingegossen. Dann nichts wie los zu Station 2. Dort haben wir den Kürbis gewogen und geschnitten. Armin hat es gezeigt wie man schneiden kann, dann haben wir schnell geschnitten. Wir haben dann Kartoffel gepresst und dann Gemüse geschnitten und dann haben wir gekocht. Es geht sehr schnell!

Dann haben wir den Tisch gedeckt und dann ist die Vorspeise dran, dann die Hauptspeise. Es war sehr lecker und dann um 15 Uhr gab es Abschied mit Kürbismuffins. Wir haben die Heimweg mit Kürbismuffins gemampft.

Von Clara

Hinweise und Empfehlungen
der Workshop-Leiter:
Jüngere Mädchen und Jungs

- Die ideale Gruppengröße liegt bei höchstens 8 Kindern je nach Räumlichkeiten.
- Genug Raum zum Austausch bei Warenkunde lassen, damit alle aktiv beteiligt sein und ihr Wissen darstellen können.
- Gruppeneinteilung muss gegebenenfalls durch Wokshopleitung vorgenommen werden.
- Es muss häufig Aufmerksamkeit eingefordert werden.
- Selbständiges Arbeiten an den Menüpunkten ist nur sehr begrenzt möglich.
- Alle Arbeitsvorgänge sind weitestgehend nur unter ständiger Beobachtung bzw. Anleitung ausführbar.
- Disziplin am Tisch muss von Leitung hergestellt werden.

- Unliebsame Pflichtaufgaben wie Abräumen, Spülen und Arbeitsplatz reinigen können Widerstand erzeugen.
- Mit sehr unterschiedlichen Fähigkeiten zur Konzentration ist zu rechnen.

Jugendliche Mädchen und Jungen

- Hohe Bereitschaft Kochen zu lernen.
- Großes Engagement bei der Darstellung des individuellen Wissens hinsichtlich der Warenkunde ist zu erwarten.
- Sehr gute Teamarbeit in Kleingruppen.
- Geschlechterverhältnis sollte gleich sein (Pubertät/Unsicherheiten).
- Selbständiges Arbeiten beim Kochen und Backen ist zu erwarten.
- Beim Eindecken sollten eigene Ideen der TeilnehmerInnen zum dekorativen Aspekt berücksichtigt werden.
- Pflichtaufgaben wie Spülen, Abräumen werden ohne Widerstände erledigt.

AUSGEWÄHLTE ERPROBTE ÜBUNGEN AUS DEM BEREICH KOCHEN

ÜBUNG 1: MUFFINS BACKEN

Ziele: Zusammenarbeit im Team, einen Menüpunkt abarbeiten
Altersgruppe 12-17+
Zeitdauer: 35 Minuten
Benötigtes Material: Zutaten und Gerätschaften für Muffinrezept

Kurzbeschreibung der Durchführung:
Rezept lesen, Waren zusammenstellen, Arbeitsaufgaben verteilen, Zutaten abwiegen, Teig herstellen und in die Formen füllen, Muffins in den Ofen schieben, prüfen, ob Backzeit ausreicht, ausbacken, Arbeitsplatz aufräumen und essen

Eignung/Bedeutsamkeit der Übung für gehörlose Kinder und Jugendliche:
Wegen der Übersichtlichkeit der Anforderung sind gemeinsame Absprachen gut zu treffen. Jede/r kann etwas zum Gesamtprodukt und Gesamtergebnis beitragen. Es geht schnell, ist also zeitlich sehr gut zu schaffen. Spaß bei der Übung. Leckeres Ergebnis, das fast immer gelingt.

ÜBUNG 2: TISCH EINDECKEN

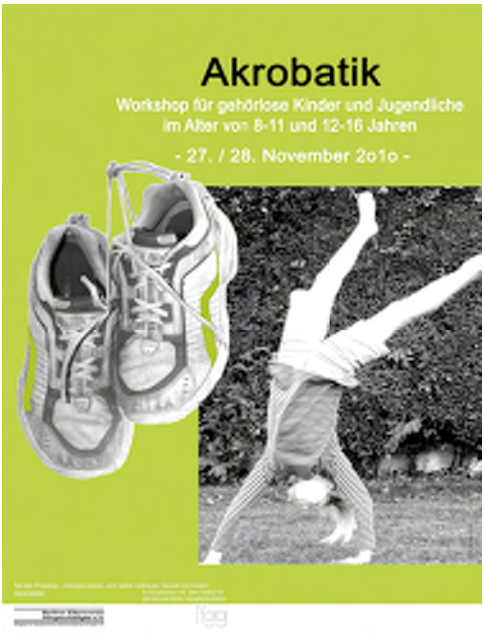
Ziele: Gemeinschaftsgefühl stärken, Verantwortung übernehmen, Teamwork
Für alle den Tisch decken unter

Berücksichtigung der Menükarte.
Altersgruppe: 12-17+
Zeitdauer: 10-15 Minuten
Benötigtes Material: Besteck, Teller, Gläser, Servietten, Getränke, Stühle, Deko usw.

Kurzbeschreibung der Durchführung:
Zwei der TeilnehmerInnen decken unter gegenseitiger Absprache gemeinsam den Tisch. Welche Teller, welches Besteck, Gläser etc. wird für das Menü benötigt, für welche Dekoration entscheiden wir uns, Zeit im Auge behalten, Ablaufplan besprechen

Eignung/Bedeutsamkeit der Übung für gehörlose Kinder und Jugendliche:
Die Übung beinhaltet unterschiedliche praktische Anforderungen. Unter Berücksichtigung des Menüs muss überlegt und koordiniert werden, wer wie was macht. Dies schafft ein Gemeinschaftsgefühl. Bei einer schnellen Gruppe kann evtl. noch eine Serviceschulung mit einfließen.

Konzept und Durchführung:
Laura Häußer, Studentin in Deaf Studies
Tina Simon, Studentin in Deaf Studies



KONZEPT & ZIELE
Der Workshop „Akrobatik“ vermittelt Basics der Akrobatik, Grundlagenakrobatik und Akrobatik in der Partner- und Teamarbeit. Gefühle erkennen und benennen, Grenzen einschätzen und setzen sowie mit anderen kooperieren sind zentrale Aspekte beim Einüben von Akrobatik. Eigene Gefühle wie Mut oder Angst sowie die Gefühle der/des Gegenübers müssen wahrgenommen und eingeschätzt werden können. Auf der akrobatischen Ebene bedeutet dies, sich und andere genau zu beobachten, offen für körper-

liche Signale zu sein, z.B. um entsprechende Impulse für das Tempo zu erhalten bzw. selbst Impulse zu geben.

Bei Akrobatik sind die TeilnehmerInnen immer wieder damit konfrontiert, sich mit ihren körperlichen und mentalen Grenzen und denen der anderen auseinanderzusetzen. Eine besondere Herausforderung beim Üben ist es, entlang der eigenen Grenzen die Bereitschaft zu entwickeln, diese im Rahmen des Möglichen zu erweitern.

Kooperations- und Teamfähigkeit werden durch Vertrauensübungen und das Einüben verschiedener Formen von Pyramiden gestärkt. Hier geht es darum, als Team und als Teil eines Teams Verantwortung zu übernehmen, solidarisch zu handeln und sich gegenseitig zu unterstützen. Das Meistern einer Übung bringt Erfolgserlebnisse und Gefühle der Zusammengehörigkeit.

METHODEN

- Kennenlernen der Basics in Partner- und Teamarbeit, Sensibilisierung für unterschiedliche Körperempfindungen.
- TeilnehmerInnen- und ressourcenorientierte Auswahl von Akrobatikübungen, um Herausforderung und Erfolgserlebnisse zu ermöglichen.
- Auseinandersetzung mit eigenen Grenzen und denen der anderen in diversen Akrobatik- Partner- und Teamübungen.
- Vertrauensübungen als PartnerInnenarbeit.
- Einsatz von Spielen zur Auflockerung, zum Sich-Austoben und zur Entspannung nach Phasen der Konzentration.

PRAXIS

Rahmenbedingungen Trainerinnen-Team

Das Training wurde von Laura Häußer, Studentin in Deaf Studies; hörend; und Tina Simon, Studentin in Deaf Studies, gehörlos, durchgeführt.

TEILNEHMERINNEN

Optimale Anzahl 8-12 TeilnehmerInnen. Altersgruppen 8-11 Jahre und 12-16 Jahre, Anmeldungen befriedigend, Teilnahme eher gering

VERANSTALTUNGSORT

Der Akrobatik Workshop fand in einem geräumigen, adäquat ausgestatteten Übungsraum statt, der auch sonst für Akrobatik genutzt wird. Der Workshop wurde an einem Wochenende veranstaltet und umfasste 2x5 Stunden.

AUFBAU DER WORKSHOPS

Der Workshop beinhaltete drei Blöcke: Basics, Grundlagenakrobatik inklusive Aufwärmung, Vertrauen und Körpergefühl sowie Akrobatik in Partner- bzw. Teamarbeit. Diese wurden an beiden Tagen mit unterschiedlichen bzw. ergänzenden Inhalten wiederholt.

- Einführung: Begrüßung, Ablauf erklären
- Basics: Übungen zu Atmung; fester Stand; Gleichgewicht; Rücken

- Aufwärmübungen: Dehnen; Beweglichkeit; Kraft, Ausdauer
- Akrobatik: Sprünge; Rolle; Kopf-, Handstand; Kombinationen
- Vertrauensübungen
- Partnerakrobatik und Pyramiden
- Seilspringen
- Trampolin
- Bewegungsspiele
- Massage
- Auswertung/Feedback

RESONANZ DER TEILNEHMERINNEN - ERGEBNISSE DER EVALUATION

Die TeilnehmerInnen gaben an, dass ihnen der gesamte Workshop sehr viel Spaß gemacht hat und sie gerne noch einmal einen Workshop mitmachen würden.

Beobachtungen der Trainerinnen und der Evaluatorin (Video):

Die TeilnehmerInnen wirkten hoch motiviert, über weite Strecken sehr konzentriert und machten bei allen Übungen mit. Auf Vertrauensübungen konnten sich die TeilnehmerInnen nach anfänglichen Unsicherheiten gut einlassen. Sinnesbezogene Übungen faszinierten die TeilnehmerInnen besonders. So gerieten die TeilnehmerInnen bei der Übung „Geführt werden mit Augenbinde“ in „Hochstimmung“, als sie anschließend rekapitulierend den absolvierten Weg abschritten und dabei die Dinge, die sie „blind“ ertastet hatten, sehend wieder erkannten. Bei einer Übung mit Einsatz einer Trommel, zeigten sich diese von der Trommel sehr begeistert und wollten sie unbedingt selbst schlagen.

Bei starker Konzentration erfordernden Übungen wurden einzelne TeilnehmerInnen ungeduldig bzw. neigten dazu schnell aufzugeben. Hier braucht es eine geduldige und ausdauernde Begleitung durch die TrainerInnen. Wurden Herausforderungen angenommen und gemeistert wie z.B. beim Pyramidenbau waren die Teilnehmenden stolz, es geschafft zu haben. Ein Effekt der Selbststärkung durch das Gefühl etwas geschafft zu haben, erfolgreich gewesen zu sein war hier deutlich erkennbar.

Besonders genossen wurde auch die Schüttel- und Druckmassage.

Die Kommunikation zwischen TeilnehmerInnen und Trainerinnen verlief problemlos.

Hinweise und Empfehlungen der Workshop-Leiterinnen:

- Bei Übungen, bei denen es besonders auf Körperspannung ankommt, ist es ratsam entsprechende Vorübungen vorzuschalten.
- Vertrauensübungen sollten schrittweise vorbereitet werden.
- Es ist sinnvoll, dass die TrainerInnen die

Übungen vormachen.
- Die Übungen sollten an die Fähigkeiten der Kinder angepasst werden.
- Flexibilität bezüglich des Programms und der Zeitplanung ist notwendig.
- Da es bei gehörlosen Kindern häufig nicht möglich ist, während eines Ablaufs (Rolle, Kopfstand) Anweisungen zu geben, sollte vorher genug Zeit für ausführliche Erklärungen sein.
- Bei Unklarheiten ist es ratsam die Übungen abzubrechen und erneut zu erklären.

AUSGEWÄHLTE, ERPROBTE ÜBUNGEN AUS DEM BEREICH AKROBATIK

ÜBUNG 1: „SICH FALLEN LASSEN“

Ziele der Übung: Vertrauen und Körperspannung
Altersgruppe: 6-11 Jahre; 12+
Zeitdauer: pro Person 1-2 Minuten
Benötigtes Material: evtl. Matte, mind. 3 Personen

Kurzbeschreibung der Durchführung:
Ein Kind steht in der Mitte, die anderen bilden einen Kreis drum herum. Das Kind in der Mitte spannt den Körper an und wird vorsichtig in eine Richtung gedrückt, ohne sich mit den Füßen vom Platz zu bewegen. Die Kinder fangen es auf und drücken es sachte zurück. Es wird wieder aufgefangen usw.

Eignung/Bedeutsamkeit der Übung für gehörlose Kinder und Jugendliche:
Die Übung hat drei Ebenen: Das Körpergefühl, das Vertrauen und die Teamarbeit. Es ist eine gute Übung um zu lernen, sich selbst und anderen zu vertrauen und seine Körperwahrnehmung und Selbstbewusstsein zu stärken.

Häufig ist eine unterschiedliche Körperspannung zu beobachten und ein unterschiedliches Maß an Vertrauen. Die Übung sollte bei viel Unsicherheit unterbrochen werden, um nochmals in aller Ruhe erklärt zu werden. Es sollte dann eine Vorübung eingefügt werden. Bei dieser liegen die Kinder auf der Matte, müssen den Körper anspannen und werden an den Füssen hochgehoben. Dabei darf der Körper nicht durchhängen oder abknicken, sondern muss wie ein „Brett“ bleiben.

Sich diese Zeit zu nehmen hat meistens den Effekt, dass die Übung anschließend selbstsicherer durchgeführt wird und gut klappt.

ÜBUNG 2: „FÜHREN UND SICH FÜHREN LASSEN“

Ziele der Übung: Verantwortung übernehmen und Vertrauen; mit anderen Sinnen wahrnehmen (tasten, fühlen, riechen)
Altersgruppe: 6-11 Jahre; 12+
Zeitdauer: abhängig von Personen und Umgebung 15-30 Minuten
Benötigtes Material: Augenbinden, Sachen zum Ertasten oder draußen durchführen

Kurzbeschreibung der Durchführung:
Es werden Paare zusammengestellt. Eine bekommt die Augenbinde umgebunden. Die

andere Person führt. Die Führende übernimmt die Verantwortung für die Person mit der Augenbinde. Sie führt sie sicher durch den Raum und an Dinge heran, die sie ertasten und riechen kann. Nach einer Zeitspanne werden die Rollen gewechselt.

Eignung/Bedeutsamkeit der Übung
für gehörlose Kinder und Jugendliche:
Insbesondere für taube Kinder ist diese Übung eine große Herausforderung, da ihnen ihr bedeutendster Sinn zeitweise „verschlossen" wird. Um diese Übung durchführen zu können, bedarf es einer vertrauten Atmosphäre. Entscheiden sich die Kinder zu der Übung und führen sie durch, ist es für sie die Erweiterung ihrer Grenzen und eine große Selbstbestätigung. Wobei die Kinder vor allem den Spaß und die Spannung darin wahrnehmen. Zudem wird bei tauben Kinder in der hörenden Umgebung die Konzentration oftmals auf den fehlenden Sinn, das Hören, gelegt. So werden bei dieser Übung speziell die anderen Sinne angesprochen, gefordert und gefördert.

Bei jüngeren Kindern ist es ratsam, dass die Workshopleiterin oder ältere Kinder die Rolle der Führenden übernehmen. Die TeilnehmerInnen sollten gefragt werden, ob sie mit der Augenbinde einverstanden sind oder die Übung lieber nur mit geschlossenen Augen machen wollen. (Kurzes „Schmollen" aus Unsicherheit oder Neugierde könnte z.B. erlaubt werden…)

ÜBUNG 3: „PYRAMIDEN BAUEN"

Ziele der Übung: Selbstbewusstsein durch Erfolgserlebnis stärken, Teamarbeit
Altersgruppe: 6-11 Jahre; 12+
Zeitdauer: 15 Minuten
Benötigtes Material: Matten
Kurzbeschreibung der Durchführung:
Die Trainerinnen erklären den TeilnehmerInnen die Pyramide und machen evt. ein Teil der Pyramide vor.

Unterschiedliche Formen:

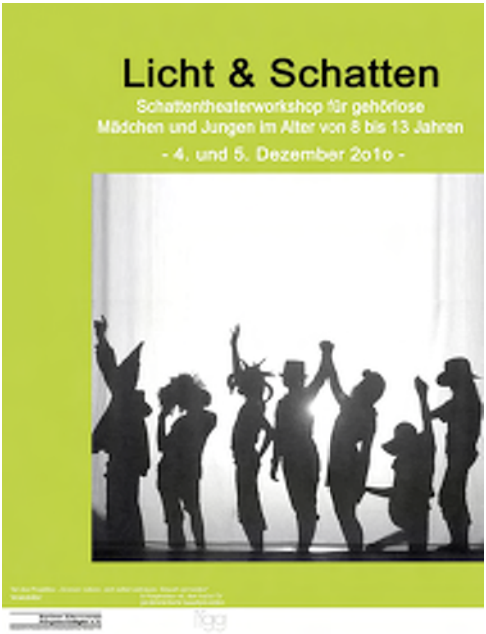
- Löwenpyramide (alle auf allen vieren)
- Brückenpyramide (alle im „Krebs" mit gestrecktem Bauch)
- Hüftpyramide (mit gespreizten Beinen stehen und auf die Oberschenkelbeuge stehen)

Eignung/Bedeutsamkeit der Übung
für gehörlose Kinder und Jugendliche:
Gehörlosen Kindern wird oftmals implizit vermittelt vieles nicht zu können. Diese Übungen sind einfach aber beeindruckend. So erfahren die Kinder schnell ein Erfolgserlebnis, welches ihre Selbstwahrnehmung positiv beeinflusst.

Als TrainerIn sollte man mit den Pyramiden praktische Erfahrungen gemacht haben.

WORKSHOP SCHATTENTHEATER „LICHT & SCHATTEN“

Konzept und Durchführung: Lena Brückmann, Gehörlosenpädagogin, Theater- und Spielpädagogin; Sabine Pacalon, Schauspielerin, Theaterpädagogin



KONZEPT & ZIELE

Beim Schattentheater wird hinter einer ausgeleuchteten Leinwand gespielt, die zusätzlich mit Hilfe von Overheadprojektoren szenisch bearbeitet wird. Die Leinwand bietet Schutz und viele neue theatralische Möglichkeiten und Ausdrucksformen. Damit können sich auch Kinder an Theater herantrauen, die dies gern möchten, aber Angst haben, sich auf einer Bühne zu präsentieren. Nachdem die TeilnehmerInnen durch spielerische und theatralische Übungen „aufgewärmt“ sind, wird zunächst die Technik des Schattentheaters vorgestellt und mit kleinen Übungen probieren sich die TeilnehmerInnen darin aus, improvisieren, entdecken sich und entwickeln neue Ideen, wie sie sich darstellen und in Szene setzen. Schließlich entwickeln die TeilnehmerInnen kleine Theaterstücke zu frei wählbaren Themen. Diese können am Ende des Workshops aufgeführt werden.

METHODEN

- Freie Improvisation fördern, aus sich herausgehen und sich selbst neu kennenlernen.
- Kreative Ideen entwickeln (im Rahmen von Übungen bzw. Entwickeln eines kleinen Stückes).
- Erfahrungen mit Eigen- und Fremdwahrnehmung durch Spiegelung der vorgestellten Szenen.
- Kooperation & Teamfähigkeit; eigenes Stück in einer Gruppe entwickeln.
- Gefühle erkennen, benennen und ausdrücken im Rahmen von Erwärmungsübungen und Improvisationen.

PRAXIS

Rahmenbedingungen Trainerinnen-Team

Das Training wurde von Lena Brückmann, Gehörlosenpädagogin, Theater- und Spielpädagogin, hörend und Sabine Pacalon, Schauspielerin, Theaterpädagogin, gehörlos, durchgeführt.

TEILNEHMERINNEN
Optimale Größe 10 TeilnehmerInnen. Altersgruppe 8-13-jährige oder ältere Jugendliche. Zahl der Anmeldungen befriedigend, Teilnahmeanzahl gering.

VERANSTALTUNGSORT
Der Workshop „Schattentheater“ fand in einem geräumigen Übungsraum statt. Der Workshop wurde an einem Wochenende veranstaltet und umfasste 2x6 Stunden.

AUFBAU DER WORKSHOPS
- Aufwärmen & spielerisches Heranführen der TeilnehmerInnen an das Medium Schattentheater
- Improvisation und Kreativität entfalten: Übungen
- Wie funktioniert Schattentheater: Einführung in drei verschiedene Techniken & spielerisches Heranführen der TeilnehmerInnen
- Trainingseinheiten zu ausgewählten Schattentheatertechniken
- Das Märchen „Der Fischer und seine Frau“ wurde gebärdet und parallel dazu in einzelnen Theaterszenen umgesetzt

RESONANZ DER TEILNEHMERINNEN - ERGEBNISSE DER EVALUATION*
Feedback: Die TeilnehmerInnen gaben an, dass der gesamte Workshop sehr spannend war und sie viel ausprobieren konnten. Alles habe ihnen Spaß gemacht und sie würden gerne noch einmal einen Workshop mitmachen.

Beobachtungen der Trainerinnen:
Die TeilnehmerInnen waren von den verschiedenen Techniken schon beim Vorführen sehr begeistert. Sie zeigten sich sehr interessiert daran diese Technik zu Erlernen. Dabei waren sie sehr konzentriert und geduldig auch beim Verbessern anfänglicher Fehler. Bei der schauspielerischen Umsetzung probierten die TeilnehmerInnen mit großem Engagement verschiedene Gefühle einzelner Personen darzustellen.

Solange die TeilnehmerInnen selbst den aktiven spielenden Part übernehmen durften bzw. eine aktive BeobachterInnenrolle im Rahmen einer Übung inne hatten (z.B. beim Erraten), waren sie hoch konzentriert, motiviert, aufmerksam und geduldig. Bei Aufführung kleiner Szenen, bei denen sie lediglich Beobachterinnen waren, ließen sie sich schnell durch andere Dinge ablenken, waren ungeduldig und gaben den anderen nicht genügend Zeit und Raum zum Agieren.

Im Vergleich zu den anderen Übungen waren die TeilnehmerInnen von eher sprachdominierten, theatralischen Inszenierungen (s. Übungen: „Professor“) weniger begeistert. Die Kommunikation zwischen TeilnehmerInnen und Trainerinnen verlief problemlos.

Hinweise und Empfehlungen
der Workshop-Leiterinnen:
- „Tiere darstellen“ ist in der Altersgruppe ein guter Zugang zur spielerischen Improvisation.

- Übungen mit Schwerpunkt auf Sprache (DGS) können für einzelne TeilnehmerInnen zu schwierig sein.
- Es empfiehlt sich daher, mit den TeilnehmerInnen gemeinsam zu klären, ob und welche Kommunikationsweise sie favorisieren (nonverbal, DGS gestützt)
- Einzelne TeilnehmerInnen brauchen besondere Unterstützung um Ängste zu überwinden und ihre Kreativität zu entdecken.
- Ausreichend Zeit und Raum zum Entwickeln von Ideen und deren Umsetzung einplanen.
- Beobachtungsaufgaben und Regeln sind hilfreich um Unruhe zu vermeiden, wenn TeilnehmerInnen „ZuschauerInnen" der Theaterszenen der anderen sind.

AUSGEWÄHLTE, ERPROBTE ÜBUNGEN AUS DEM BEREICH SCHATTENTHEATER

ÜBUNG 1: SCHATTENTHEATERTECHNIK „EINENGEN"

Ziele der Übung: Erlernen einer Schattentheatertechnik, Aufzeigen der Besonderheiten des Schattentheaters, Kooperation, Gefühle ausdrücken

WICHTIG: SpielerIn und die Person, die den Overheadprojektor bedient, müssen sich gut aufeinander abstimmen und zusammenarbeiten.

Altersgruppe 8-13 Jahre

Zeitdauer: 30 Minuten

Benötigtes Material: Papier, Overheadprojektor, Leinwand

Kurzbeschreibung der Durchführung:
Papier auf Overheadprojektor auflegen und so verschieben, dass sich der Leuchtraum auf der Leinwand verringert oder erweitert. Damit entsteht auf der Leinwand eine Art „Wand", auf welche die/der SpielerIn sich zu bewegt und damit spielen und verschiedene Themen inszenieren kann, z.B. Angst, Panik vor einengendem Raum. Die Technik wird zunächst von den Trainerinnen vorgeführt, dann erklärt wie dieser Effekt mithilfe des Schattentheaters erzielt wird. In Zweiergruppen und verschiedenen Besetzungen wird die Technik praktisch erprobt.

Eignung/Bedeutsamkeit der Übung für gehörlose Kinder und Jugendliche:
Diese Übung ist nonverbal angelegt. Allein durch den visuellen Effekt, die Bewegung auf der Leinwand sowie der SpielerIn entsteht eine kleine Szene auf der Leinwand. Insbesondere Kindern, denen nur wenig Sprachangebote zur Verfügung stehen, fällt es leichter, sich nonverbal in theatralischen Spielen kreativ auszudrücken.

ÜBUNG 2: AUFWÄRMÜBUNG „TIERE ERRATEN"

Ziele der Übung:
Perspektivenübernahme: In die Rolle eines Tieres schlüpfen und dessen Verhaltensweisen und Gewohnheiten (Fressen, Laufen…) nachahmen.

Kooperation und Zusammenspiel im Team: In Kleingruppen: abstimmen wer welches Tier darstellen möchte und gemeinsam eine kurze Szene entwickeln.
Kreativität und Einfühlungsvermögen: Improvisatorisch auf Veränderungen im Spiel eingehen; Erraten der Darstellung durch die Anderen.
Altersgruppe 8-13 Jahre
Zeitdauer: 30 Minuten
Benötigtes Material: Overheadprojektor & Leinwand

Kurzbeschreibung der Durchführung:
Teil 1: Ein/e TeilnehmerIn beginnt und stellt ein Tier, das sie sich ausgewählt hat ohne es den anderen mitzuteilen, durch Imitation seiner Bewegungen und seiner Gewohnheiten hinter der Leinwand dar. Orte sollen noch nicht theatralisch etabliert werden, sondern die jeweilige TeilnehmerIn sollte sich ausschließlich auf die Umsetzung der Rolle konzentrieren. Die anderen TeilnehmerInnen haben die Aufgabe das Tier zu erraten. Wer richtig geraten hat, ist als nächstes an der Reihe.

Teil 2: In Zweier-Teams wird jeweils gemeinsam eine kurze Szene erarbeitet (Bsp. Känguru – Mutter und Kind), die von den anderen erraten wird. Bei dieser Übung sollte deutlich geregelt sein, wann geraten werden darf, damit die/der DarstellerIn ein bisschen Zeit hat, um die eigene Idee umzusetzen und auszuführen.

Eignung/Bedeutsamkeit der Übung für gehörlose Kinder und Jugendliche:
Diese Übung zielt auf die kreative Entfaltung der Kinder und Jugendlichen. Sie werden dabei ermutigt, eigene Ideen zu entwickeln und umzusetzen sowie sich im Team miteinander abzusprechen und zu verhandeln, welcher Kompromiss bei möglichen Meinungsunterschieden gefunden werden kann. Sie ist für gehörlose Kinder gut geeignet.

ÜBUNG 3:
ERWÄRMUNGSÜBUNG „PROFESSOR“

Ziele der Übung: Kooperation Absprachen im Team treffen: Sich auf ein Thema einigen. In der Aufführung aufeinander abstimmen, dass die Gebärdenzeichen mit der Mimik zusammen passen.
Eigene (körperliche) Grenzen spüren und setzen.
Altersgruppe 8-13 Jahre
Zeitdauer: 30 Minuten
Benötigtes Material: Overheadprojektor & Leinwand
Kurzbeschreibung der Durchführung:
Zwei Personen arbeiten im Zweierteam zusammen, sie denken sich eine Geschichte aus, die sie den anderen erzählen möchten. Die TeilnehmerInnen stellen sich hintereinander, die hintere führt die Gebärdenzeichen aus, indem sie ihre Arme durch die verschränkten Arme der vor ihr stehenden streckt. Die vordere Person übernimmt die Mimik.

WICHTIG: Die TeilnehmerInnen sollten entscheiden, ob bzw. wie viel Körperkontakt für sie stimmig ist und gegebenenfalls die Anordnung entsprechend modifizieren. Außerdem sollte vorab ermittelt werden, ob die Gruppe auf eine stark sprachliche, theatralische Übung Lust hat.

Eignung/Bedeutsamkeit der Übung
für gehörlose Kinder und Jugendliche:
In dieser Erwärmungsübung müssen die SpielerInnen körperlich sehr nah zusammenarbeiten. Körperliche Grenzen sollten untereinander thematisiert und abgesprochen werden. Wie in den anderen Übungen, in denen Körperkontakt eine Rolle spielt, zeigte sich auch hier deutlich, dass TeilnehmerInnen einen positiven, Grenzen wahrenden Körperkontakt sehr mögen.

Respektvoller Körperkontakt und Aufzeigen der eigenen Grenzen ist im Gehörlosenbereich sehr wichtig, da viele Gehörlose im Laufe ihres Lebens grenzüberschreitenden Körperkontakt erleben. Eigene Grenzen aufzeigen und dafür einstehen ist im Alltag sehr wichtig und wird in dieser Übung aufgegriffen.

Ein weiterer Aspekt dieser Übung ist das Aufzeigen der verschiedenen sprachlichen Ebenen von Gebärdensprache, die in der Übung, ohne dass dies theoretisch thematisiert wird, impliziert ist.

WEITERFÜHRENDE LITERATUR

Bengel, Jürgen u.a.: Was erhält Menschen gesund? Antonovskys Modell der Salutogenese. Hrsg.: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung 2001 (dort kostenlos zu beziehen)

Brinkmann, Ulrich Heinz; Frech, Siegfried; Posselt, Ralf-Erik (Hrsg.): Gewalt zum Thema machen. Gewaltprävention mit Kindern und Jugendlichen. Bundeszentrale für politische Bildung 2008

Brooks, Robert; Goldstein, Sam: Das Resilienz-Buch. Wie Eltern ihre Kinder fürs Leben stärken. Klett-Cotta 2007

Cierpka, Manfred (Hrsg.): Möglichkeiten der Gewaltprävention. Vandenhoeck und Ruprecht 2005

Cierpka, Manfred: Faustlos-Wie Kinder Konflikte gewaltfrei lösen lernen. Herder 2005

Hinsch, Rüdiger; Pfingsten, Ulrich: Gruppentraining sozialer Kompetenzen (GSK). Grundlagen, Durchführung, Materialien. Beltz 2007

Jugert, Gert u.a.: Soziale Kompetenz für Jugendliche. Grundlagen und Training. Juventa 2009

Langmaack, Barbara: Soziale Kompetenz. Beltz 2004

Portmann, Rosemarie: Die 50 besten Spiele für mehr Soziale Kompetenz. Don Bosco 2008

Portmann, Rosemarie: Die 50 besten Spiele fürs Selbstbewusstsein. Don Bosco 2008

Stewart, Jan: Wut-Workout. Produktiver Umgang mit Wut. Verlag an der Ruhr 2002

NOTIZEN...

LINKS ZU BERATUNGS- UND TRAININGSANGEBOTEN

www.dietzel-coaching.de
www.ibus-koeln.com
www.ifgg-berlin.de
www.taub-aber-oho.de
www.tesya.de

IMPRESSUM
Bundeselternverband gehörloser Kinder e.V.
c/o Katja Belz
Karl-Liebknecht-Str. 14, 15831 Mahlow
Tel./Fax: 03379/377630
www.gehoerlosekinder.de

Berliner Elternverein Hörgeschädigter e.V.
c/o Maria Weiß
Hoeppnerstr. 95; 12101 Berlin

Texte: Katja Belz, Christiane Quadflieg,
Uli Streib-Brzič

Veranstalter:

Berliner Elternverein Hörgeschädigter e.V.

ifgg

Träger:

Bundeselternverband gehörloser Kinder e.V.

Finanziert durch:

ifsb

Aktion